A II 10
21

A II 10/

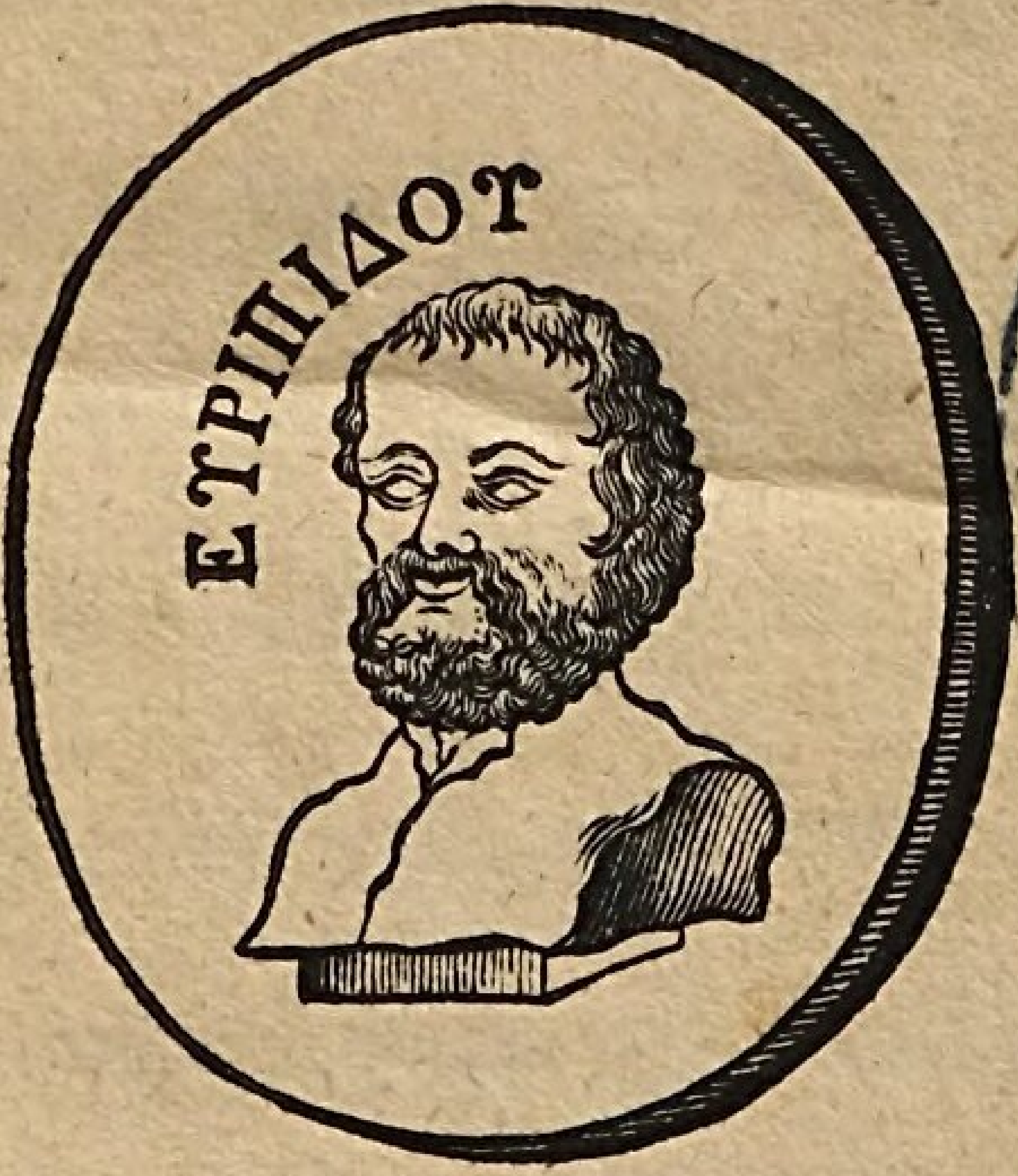
Landesbibliothek
Coburg

A 1110
7688

37

Iphigenia in Aulis.

Ein Trauerspiel
des
Euripides,
aus dem Griechischen übersetzt
von
D. Johann Bernhard Köhler.



S.C. BIBLIOTHEK
COBURG

Berlin,
bei Friedrich Nicolai
1778.

A II 10/21

Landesbibliothek
Coburg

Vorrede.

Es ist sehr wenig, was ich dem Leser von der verdeutschten Iphigenia in Aulis zu sagen habe. Die Rührung, mit der ich die Urschrift las, die noch von einem deutschen Dichter verdient übertroffen zu werden, munterte mich auf, sie von neuem in unsre Sprache zu übersetzen, und die Steinbrüchelische Uebersetzung in dem unvollendet gebliebenen tragischen Theater

der Griechen nach meinen Einsichten zu verbessern.

Die gewöhnliche Eintheilung in Aufzüge und Auftritte, die auch Steinbrüchel beybehalten hat, glaubte ich verwerfen zu müssen, um nicht eine sehr unrichtige Vorstellung vom griechischen Trauerspiel zu geben: doch habe ich das Stück, wie auch Markland, dessen Ausgabe ich vor mir hatte, in fünf Akte, die durch die Zwischengesänge des Chors bestimmt werden, vertheilt.

Die griechische Tragödie war eine ununterbrochene Handlung. Der Chor war ordent=

dentlich immer bis zum Ende des Stücks bey der Handlung zugegen, nahm an den Schicksalen der Handelnden, auch bisweilen an der Handlung selbst Antheil, und unterhielt durch Gesänge, die auf die Handlung Beziehung hatten, die Aufmerksamkeit des Zuschauers, wenn die Handlung stille stund. Kein alter Schriftsteller gedenkt der Aufzüge; und Aristoteles theilt in seiner Dichtkunst das ganze Schauspiel in drey Theile: den Prolog, der die Ankündigung des Inhalts enthält bis auf den ersten Gesang des Chors, oder den ersten Akt; das Episodische, oder die Handlung selbst bis

zum letzten Gesang des Chors, in den drey mittlern; und den Ausgang, die Katastrophe oder Entwickelung des Knotens im letzten Akt.

Von den Gesängen des Chors, sagt Aristoteles, wurde der erste Auftritt und Gesang des ganzen Chors Parodos genannt; alles was nachher der Chor sang, hieß Stasimon, doch nicht die Anapästen und Trochäen, die, als ein abgemessenerer Theil des Recitativs, wie die Jamben, von dem Koryphäus, oder dem Vorsteher des Chors vorgetragen wurden; und endlich Kommoi hießen die Klagen des Chors, die er un-

ter die Reden der spielenden Personen mischte.

Die Anzahl der Personen, die den Chor ausmachten, war Anfangs unbestimmt. Aeschylus brachte in seinen Eumeniden funfzig Furien auf die Bühne: dadurch wurde die Versammlung aber in solches Schrecken gesetzt, daß er sie auf zwölfe herunter setzen mußte. Sophokles führte hernach funfzehn in seinem Chor auf; und vielleicht ward dieses nachmals zur Regel. Die Personen des Chors stellten sich in drey Reihen; und in einer Art von Tanz, oder musikalischen Schritten, giengen sie, wenn sie die Stro-

phe sangen, von der Rechten zur Linken, und dann wieder zurück von der Linken zur Rechten, wenn sie die Antistrophe sangen, und darauf sangen sie in der Mitte der Bühne die Epode.

Das ganze griechische Trauerspiel war, wie unsre Oper, in Musik gesetzt, und die Chorgesänge ausgenommen, ein Recitativ. Die Reden der Personen waren ordentlich Jamben, wo die Unterredung lebhafter ward, Anapästen oder Trochäen; und in rührenden Stellen wurden auch von den handelnden Personen Monostrophika, ein Gesang, den wir Arioso nennen, gesungen.

Vorrede.

Unstreitig sind die Neuern in dem Feyerlichen der Vorstellung, so wie auch in andern Stücken, noch weit hinter den Alten zurück; und die Chöre könnten mit großem Vortheil in unsre Trauerspiele wieder eingeführt werden, wenn wir größere Bühnen hätten, und die Pracht der Alten unsern Schauspielen geben könnten. Sie verhinderten bey ihnen die so unnatürlichen Monologen, und die abgeschmackten Rollen der Vertrauten, die in unsern und den französischen Trauerspielen so gewöhnlich sind, und das öftere Unterbrechen der Handlung. Die Beobachtung der Einheit der Zeit und des

Orts wurde den Alten leichter, weil der Chor, ohne besondre Veranlassung, wie einmal im Ajax des Sophokles, den Schauplatz nicht verlassen durfte, und die ganze Handlung vor den Augen der Zuschauer vorgieng. Auch sehr schicklich legte der Dichter, weil die handelnden Personen zu sehr in die Handlung verwickelt, und zu geschäftig in der Ausführung ihrer verschiednen Absichten waren, die Sittensprüche meistens dem Chor in den Mund, der die Leidenschaften zu besänftigen, oder zu erwecken suchte. Daß auch die feyerlichen Chorgesänge große Kraft auf die Gemüther ge-

habt haben, davon hat Plutarch im Lysander und im Leben des Nicias ein Paar merkwürdige Nachrichten aufbehalten.

Lübeck,
den 10ten Jänner,
1778.

Perso-

Personen des Trauerspiels.

Agamemnon, König von Argos und Mycenä.

Ein alter Bedienter des Agamemnon.

Der Chor.

Menelaus, Agamemnons Bruder.

Ein Bote.

Klytämnestra, Agamemnons Gemahlin.

Iphigenia, ihre Tochter.

Achilles, König in Phthia.

Noch ein Bote.

Die Scene ist in Aulis, einer Stadt und Meerhafen in Böotien. Der Chor besteht aus Frauenspersonen, die vom benachbarten Chalcis in Euböa, um das Lager der Griechen zu sehen, nach Aulis gekommen waren.

Iphi-

Iphigenia in Aulis.

Der erste Akt.

Agamemnon. Ein alter Bedienter.

Agamemnon. Komm, Alter! komm vor diese Wohnung heraus.

Der Alte. Ich komme. Aber was hast du vor, König Agamemnon?

Agamemnon. Du sollst es hören.

Der Alte. Ich eile. Mein Alter ist schlaflos, und meine Augen schmerzen mich *).

Aga-

*) καὶ ἐπ' ὀφθαλμοῖς ὀξὺ πάρεστιν. Steinbrüchel übersetzt: „der Schlaf flieht mein Alter, und mein Auge besitzt noch alle seine Schärfe." Aber dieses, dünkt mich, gehört nicht hieher, und das Griechische sagt es, meiner Einsicht nach, nicht. Vielmehr scheinet der alte Mann nach einer schlaflosen Nacht in den Augen eine gewisse schmerzhafte Schärfe zu empfinden.

Agamemnon. Was für ein Stern ists, der dort wandelt?

Der Alte. Der Sirius, der nahe bey der siebenfachen Plejade seinen Lauf hat. Noch ist er mitten in seinem Lauf.

Agamemnon. Keinen Laut höret man von Vögeln, oder von der See. Eine tiefe Windstille beherrscht diesen Euripus.

Der Alte. Warum verlässest du denn schon so unruhig dein Zelt, König Agamemnon! da noch ganz Aulis schläft, und die nächtlichen Wachen auf den Mauern stehn? — Laß uns hineingehn!

Agamemnon. Ich beneide dich, Alter! und jedweden Mann beneide ich, der ohne Gefahren, unbekannt, unberühmt seine Tage verlebt. Aber die Würden bekleiden, die beneid' ich nicht!

Der Alte. Doch sind sie die Zierde des Lebens.

Agamemnon. O diese Zierde ist betrüglich! Der Wunsch der Herrschaft ist süß; aber quälend ist ihr Besitz. Bald machen uns die nicht recht

beobach-

beobachteten Gottesdienste Unruhe, bald die vielerley Urtheile der Menschen, immer so schwer zu befriedigen!

Der Alte. Ich kann solche Gedanken eines Fürsten nicht loben. Atreus hat dich nicht zu lauter Glückseligkeiten gezeugt, Agamemnon! Freude und Betrübniß sind dein wechselndes Antheil; denn du bist ein Sterblicher. Sey immerhin unzufrieden; der Wille der Götter bleibt feste. —— Du zündest die Lampe an, schreibst diesen Brief, den du noch in der Hand hast, löschest die Schrift wiederum aus, versiegelst den Brief, und öffnest ihn wieder, und wirfst die Tafel zu Boden, mit immerfort thränendem Auge. O was quälet dich, was quälet dich? Was für ein Unglück, König! was für ein Unglück ist dir zugestoßen? O entdecke mir dein Geheimniß! Du sagst es einem guten redlichen Manne. Tyndareus vertraute deine Braut meiner treuen Aufsicht, und schenkte mich deiner Gemahlin, als ein Theil seiner Mitgift.

Agamemnon. Leda, des Thestius Tochter, hatte drey Töchter, Phöben, Klytämnestren mei-

ne Gemahlin, und Helenen. Um diese letzte zu werben, kamen die reichsten Jünglinge Griechenlands. Und bald erhuben sich unter ihnen grausame Drohungen, und Jeder schwur, falls er nicht das Mädchen bekäme, dem Andern den Tod *). Die Sache machte dem Vater Tyndareus große Unruhe. Sollte er sie weggeben, oder nicht; und welches Glück konnte er, ohne selbst Schaden zu leiden **), wählen? Zuletzt gerieth er auf den Einfall, alle Liebhaber sollten schwören, und sich einander die Rechte geben, und Trankopfer auf die flammenden Opferstücke schütten, und mit Verwünschungen sich verpflichten, daß sie dem Gemahl der Helena, wem sie auch zu Theil würde, gemeinschaftlich beystehen, wenn sie ihm entführt,

*) Mir gefällt nicht Marklands Vermuthung φθόνος ξυνίσταθ᾽, weil sie einen zu schwachen Sinn giebt.

**) Nach Hemsterhuisens Verbesserung: τῆς τύχης ὅπως ἅψαιτ᾽ ἄθραυστα, deren Markland gar nicht erwähnt, und die Musgrave Exercitat. in Eurip. pag. 26. meines Bedünkens mit Unrecht verwirft.

führt, und der Gemahl vom Bette vertrieben würde, den Räuber bekriegen, und, er möchte Griech oder Barbar seyn, seine Vaterstadt schleifen wollten. Sobald sie dieses gelobt hatten, und dem alten Tyndareus seine List gelungen war, erlaubte er seiner Tochter einen Gatten zu wählen, zu welchem die holden Gefühle der Liebe sie neigten. Sie wählte (o hätte sie ihn nie bekommen!) den Menelaus. Darauf kam jener Phrygier, der, wie die Griechen erzählen, den Streit der Göttinnen entschieden hatte, nach Lacedämon, im Schmucke eines Barbaren, im blumichten Gewand, und schimmernd von Golde. Er liebte, wurde geliebt, hintergieng den abwesenden Menelaus, und führte die geraubte Helene zu den fernen Triften des Ida. Nun raste der verlaßne *) Menelaus durch ganz Griechenland, gedachte der dem Tyndareus geschwornen Eide, und foderte Rache für das erlittene Unrecht. Die er-

*) μόνος. Aber die Leseart ist ohne Zweifel, wie Markland bemerkt, unrichtig, und alle angegebene Vermuthungen zu ungewiß.

zürnten Griechen greifen sofort zu den Waffen *), und versammlen sich in den Engen von Aulis, mit ihren Schiffen und Schilden, und mit vielen Pferden und Wagen. Ich ward zum Feldherrn erwählt, dem Menelaus zu gefallen, und als sein Bruder. O hätte die Würde statt meiner ein Andrer erlangt! Denn nun, da das Heer versammelt ist, sitzen wir da bey ungünstigem Winde in Aulis. Endlich, weil wir keinen Entschluß fassen können, eröffnet uns der Weissager Kalchas, daß der Artemis, der Schutzgöttin dieses Landes, Iphigenia, meine Tochter, müsse geschlachtet werden; und wenn wir sie opferten, sollten wir eine glückliche Fahrt haben, und Phrygien erobern; würden wir sie aber nicht opfern, so sollte beydes nicht geschehen. Kaum hatte ich das vernommen, als ich dem Talthybius Befehl gab, durch eine feyerliche Ausrufung, das Heer aus einander gehn zu heissen, entschlossen nie die Erwürgung

meiner

*) Unstreitig ist ἄιξαντες δόρυ, d. i. εἰς δόρυ, zu lesen; so wie Elektr. 844. εὐθὺς ἦξαν εἰς δόρυ.

meiner Tochter zu gestatten. Durch vieles Zureden aber gewann mich mein Bruder, und ich faßte den grausamen Entschluß. Ich sandte meiner Gemahlin einen Brief, worinn ich sie bat, Iphigenien zur Vermählung mit Achillen herzuschicken. Ich pries die Verdienste des Mannes, und schrieb, er würde nicht mit den Griechen zu Schiffe gehn, wofern unsere Tochter nicht als seine Vermählte nach Phthia *) käme. Durch solche Gründe suchte ich meine Gemahlin zur fälschlich vorgegebenen Heyrath zu überreden. Indeß weiß von allen Griechen Niemand, was geschehen ist, als Kalchas, Ulysses und Menelaus. Was ich aber damals nicht recht beschlossen habe, das widerrufe ich jetzt besser in diesem Täfelchen, das du mich in der Umschattung der Nacht öffnen und verschliessen sahest. Geh denn, Alter! nimm diesen Brief, und eile nach Argos. Doch erst muß ich dir mündlich den ganzen Inhalt desselben erzählen; denn ich kenne deine Treue gegen meine Gemahlin und mein Haus.

*) Achills Vaterland.

Der Alte. Nun, so sage mir den Inhalt, daß auch meine Reden mit deinem Briefe übereinstimmen.

Agamemnon. (Er liest den Brief.) Ich schicke dir noch diesen zweyten Brief, Tochter der Leda! Sende deine Tochter nicht zu Euböens Meerbusen, nicht nach dem wellenfreyen Aulis. Wir werden die Hochzeit unsrer Tochter erst übers Jahr feyern.

Der Alte. Aber wird denn nicht Achilles, wenn er seine Gattin verliert *), aufgebracht gegen

*) Eine sehr unerwartete Anwort, die der Dichter hier dem Bedienten in den Mund legt! Denn dieser mußte es ja schon aus den Reden des Königs wissen, daß Achilles bloß den Vorwand hergab, und von dem Vorgeben Agamemnons nichts wußte. Racine konnte seinen Arkas diesen Einwurf machen lassen:

Et ne craignés - vous point l'impatient Achille?
Avés - vous prétendu, que muet, et tranquille,
Ce Heros, qu'armera l'amour et la raison,
Vous laisse pour ce meutre abuser de son nom?
Verra - t'il à ses yeux son amante immolée?

Denn

gen dich und deine Gemahlin, seine Wuth auslassen? Auch hier drohet Gefahr. Sage mir, was denkest du da?

Agamemnon. Achilles leihet uns bloß seinen Namen. Er weiß von einer Heyrath nichts, nichts von dem, was vorgeht, nicht, daß ich meine Tochter seine Verlobte genannt, sie ihm zu den ehelichen Umarmungen versprochen habe.

Der Alte. Doch ein gefahrvolles Unternehmen, König Agamemnon! Du erklärtest deine Tochter für die Braut des Sohns einer Göttin, und wolltest sie den Griechen als ein Schlachtopfer zuführen?

Agamemnon. Ach, ich war von Sinnen!

Denn Achill liebt bey ihm schon Iphigenien; und Iphigenia hat noch eine Nebenbuhlerin, Eriphilen, l' heureux personnage d' Eriphile, sagt Racine, die er beym Pausanias gefunden, und ohne die er das Stück nie hätte unternehmen mögen. Der französische Achill sagt bald nach der ersten Unterredung zur Iphigenia:

Princesse, mon bonheur ne dépend que de vous.
Votre pere à l' autel vous destine un époux,
Venés y recevoir un coeur qui vous adore.

Wehe mir! Ich komme in Unglück. Aber geh, mit eilendem Fuß, und besiege dein Alter!

Der Alte. Ich eile, König!

Agamemnon. Setze dich ja nicht zu schattigten Quellen, und laß dich nicht den Schlaf übermannen.

Der Alte. Habe nur guten Muth!

Agamemnon. Ueberall wo du zu einem Scheideweg kömmst, da sieh zu, daß dich nicht ein Wagen vorbeyrolle, der meine Tochter zu den Schiffen der Griechen bringt.

Der Alte. Das soll geschehen!

Agamemnon. Verlaß nun eilend diese Thore, und trifst du sie unterwegs an, so lenke ihre Zügel um, und bringe sie zurück zu den Mauern der Cyklopen *).

Der Alte. Aber wie werd' ich bey deiner Tochter und Gemahlin mit dieser Rede Glauben finden?

Agamemnon. Bewahre nur das Siegel, das

*) Nach Argos oder Mycenä, deren Erbauung Euripides den Cyklopen zuschreibt.

das diesem Brief aufgedrückt ist, und geh! Schon macht die glänzende Morgenröthe den Himmel helle, und der flammende Sonnenwagen eilet herauf. Geh, eile, erleichtre mir meinen Kummer! — — (Der Alte geht ab.) Ach! vollkommen glücklich und zufrieden ist doch kein Sterblicher; denn keinen, der gebohren ward, hat noch das Unglück verschont! (Er geht ab.)

Epodischer Gesang des Chors.

Erste Strophe. Zum sandigten Gestad des meernahen Aulis kam ich über des Euripus schäumende Wogen, von der Enge von Chalcis *), meiner Geburtsstadt, die Arethusens berühmte Quelle, ins Meer strömend, wässert, Griechenlands Heere zu sehn, und die rudernden Schiffe der griechischen Jünglinge. Denn mit tausend Schiffen, sagten uns unsre Gatten, unternimmt der blonde Menelaus und der edle Agamemnon einen

*) Chalcis in Euböa war bloß durch die Meerenge des Euripus von Aulis in Böotien getrennt. Von Chalcis waren diese fremden Frauen über den Euripus nach Aulis gekommen, um das griechische Lager zu sehn. Der Chor tritt, wie es scheint, hier zuerst auf.

nen Zug, Helenen wieder zu fodern. Am schilfreichen Eurotas hat sie der Rinderhirt Paris geraubt ein Geschenk der Aphrodite*), weil, bey der hellen Quell, er ihr den Preis, um den sie mit Here und Pallas stritt, den Preis der Schönheit zugesprochen.

Erste Antistrophe. Ich kam eilend durch den opferreichen Hain der Artemis, von jugendlicher Scham meine Wange geröthet, den Wall der Krieger, die waffenvollen Gezelte der Griechen und den Trupp der Rosse zu schauen. Da sah ich in Einem Gezelt die beyden Ajacen, des Oileus und des Telamons Sohn, die Krone der Salaminier, und den Protesilaus. Ein künstliches Spiel mit mannigfaltig gestalteten Steinchen **) beschäftigte die ruhenden Krieger. Auch sah ich Palameden, den Enkel Neptuns, und Diomeden mit dem ehernen Diskus sich ergötzen, und bey ihnen den Meriones, den Abkömmling des Mars,

das

*) Der Venus. Ich glaubte, in einem griechischen Trauerspiel die griechischen Namen der Gottheiten beybehalten zu müssen. Here ist Juno, und Artemis Diana.

**) πεττεῖαι, eine Art Schachspiel der alten Griechen.

das Wunder der Sterblichen; auch den Sohn des Laertes, der aus seinem bergigten Eilande kam, und den Nireus, den schönsten der Achäer.

Erste Epodos. Auch den gleich den Winden zum Laufen schnellen Achill, den Sohn der Thetis und Chirons Zögling, sah ich, wie er am Ufer, im Sande und geharnischt, mit einem Wagen von vier Hengsten bespannt, in die Wette lief, und dem Siege zueilte. Eumelus, Pheres Sohn, frischte lautrufend sie an, die schönsten Rosse, mit goldnen Zügeln geschmückt, und trieb sie an mit dem Stachel: zwey an der Deichsel, weißfleckigt, zwey auswendig sich gleich drehend bey den Krümmen im Laufe, rothhaarigt, getiegert, mit ungespaltnem Horn an dem Hufe. Ihnen nahe sprang der Pelide neben den Felgen und der glühenden Axe.

Zweyte Strophe. Und nun kam ich zu der zahlreichen Flotte. Unbeschreiblicher Anblick! Wie füllte er meinen weiblichen Blick mit honigsüßer Wollust! Zur Rechten sah ich das Heer der Myrmidonen von Phthia in funfzig mächtigen Schif-

fen.

sen. Auf dem hohen Verdeck stunden die Nereiden, das Wappen des Achillischen Heers.

Zweyte Antistrophe. Ihnen zunächst stunden die Schiffe der Argiver, gleicher Anzahl, angeführt vom Sohne des Mecistheus *), dessen Vater Talaus war, und vom Sthenelus, Kapaneus Sohne. Auf sie folgte, mit sechzig Schiffen von Athen kommend, Theseus Sohn **). Göttin Pallas stund oben auf den beflügelten attischen Schiffen, den Schiffern ein frohes Zeichen.

Dritte Strophe. Auch die Flotte der Böoter sahe ich, funfzig wogentheilende Schiffe, alle wohl gerüstet. Kadmus, einen goldnen Drachen haltend, ihr Zeichen, stund auf den Schnäbeln der Schiffe. Leitus, der Erdgebohrne, gab der Schiffsmannschaft Befehle. Auch die Flotte des Phocischen Gebiets sah ich; und von gleicher Stärke führte

*) Euryalus nennt ihn Homer Il. II, 565.

**) Vielleicht Demophon. Euripides läßt es ungewiß, wer von Theseus Söhnen die attische Flotte angeführt habe, und Homer nennt den Befehlshaber derselben Menestheus.

führte Oileus Sohn vom herrlichen Thronion her die lokrische Flotte.

Dritte Antistrophe. Aus der Cyklopenstadt Mycenä sandte Atreus Sohn geübte Ruderer, auf hundert Schiffen versammelt. Mit ihm war Fürst Adrast *), als Freund mit einem Freunde vereinigt, zur Rache Griechenlands, wegen der Fürstin, die aus ihren Pallästen floh zu einem barbarischen Ehebündniß. Dann sah ich des Nestor Gerenius Flotte von Pylus, und auf dem hohen Verdeck, in Gestalt eines Stiers **), den Stromgott, der die pylischen Felder wässert, Alpheus.

Dritte

*) Nicht der ältere Adrast, Polynices Schwiegervater, kann hier gemeynet seyn, sondern ein Sohn des Polynices, dessen Pausanias S. 62. gedenkt, wie Musgrave Exercitat. in Eurip. p. 89. sehr wohl bemerkt hat. Markland glaubt, es sollte hier des Menelaus gedacht seyn, und vielleicht sey ἀδελφὸς zu lesen. Aber vom Bruder des Agamemnon konnte doch Euripides nicht sagen, er sey mit ihm als Freund verbunden gewesen, das sich aber auf den erwähnten Adrast, wie Musgrave zeigt, sehr wohl schickt.

**) Vielleicht darf man ταυροπὸν, dem Metrum zu gefallen für ταυρωπὸν, lesen, nicht ταυρόπουν.

Dritte Epodos. Dem Geschwader von zwölf Schiffen der Aenianen gab König Guneus Befehle. Ihnen nahe waren die Fürsten von Elis; Epeer nannte sie alles Volk, und ihr Haupt Eurytus. Auch die weißrudrigte Flotte der Taphier *) sah ich. Meges, Phyleus Sohn, führte sie an, verlassen hatte er die den Schiffern ungünstigen Echinadischen Inseln. Endlich Ajax, den Salamis erzeugte, verband den rechten Flügel mit dem Linken, und schloß mit zwölf der schnellesten Schiffe den Zug **). So hörte, so sah ich die schiffenden Krieger! Ihnen wird kein feindliches Fahrzeug im Gefecht entrinnen. Hier hörte, hier sah

*) Homer Il. II, 620. giebt der Flotte der Epeer den Amphimachus und Thalpius, Söhne des Eurytus, zu Anführern; und man dürfte vermuthen, daß auch hier Euripides Θάλπιος für Τάφιον geschrieben habe. Vielleicht haben die Handschriften noch eine bessere Leseart; denn auch die Verbindung der Worte ἆρχε Τάφιον ἦγεν ὧν Μέγης ἄνασσε, wie Markland sie annimmt, für Μέγης ἦγεν ἆρχε Τάφιον ὧν ἄνασσεν, ist hart und ungewöhnlich.

**) Nach ναυτᾶν muß unstreitig ein Punkt stehen.

sah ich sie, die kriegrische Flotte. Aber ich will zu Hause, was ich von der vereinten Schaar hörte, im Gedächtnisse bewahren.

Der zweyte Akt.

Der alte Bediente. Menelaus. Agamemnon. Ein Bote.

Der Alte. Das ist ein ungerechtes, ein dir unanständiges Unternehmen, Menelaus!

Menelaus. Geh! du bist deinem Herrn allzu treu.

Der Alte. Dein Vorwurf macht mir Ehre.

Menelaus. Gewiß, bald werde ich dich heulen hören, wenn du thust, was dir nicht ziemet zu thun.

Der Alte. Du darfst einen Brief, den ich zu überbringen habe, nicht erbrechen.

Menelaus. Und du darfst nichts überbringen, was ganz Griechenland Unglück bringt.

Der Alte. Darüber streite mit Andern, und laß mir meinen Brief!

Menelaus. Den werd' ich nicht fahren lassen.

Der Alte. Und ich werd' ihn nicht lassen.

Menelaus. So werd' ich deinen Kopf bald mit meinem Scepter blutig schlagen.

Der Alte. Immerhin! Es ist Ehre für seinen Herrn zu sterben.

Menelaus. Gieb her! Für einen Knecht machst du zu viel Worte. (Er entreißt ihm den Brief, und liest ihn.)

Der Alte. O Herr! ich werde mißhandelt! Deinen Brief hat er mit Gewalt mir aus der Hand gerissen, Agamemnon! und giebt keiner Vorstellung Raum. (Agamemnon kömmt.)

Agamemnon. Nun, was ist da für ein Lärm bey den Thoren, was für ein unanständig Geschrey?

Der Alte. Ich habe mich zu beklagen, nicht er.

Agamemnon. Warum fängst du mit dem Manne Händel an, Menelaus! und brauchest gegen ihn Gewalt?

Mene-

Menelaus. Sieh mich einmal an! Denn hiermit muß ich anfangen. (Der Bediente geht ab.)

Agamemnon. Wie? Ich sollte vor Furcht mein Auge niederschlagen, ich, Sohn des Atreus!

Menelaus. Siehest du diesen Brief, das Werkzeug der schändlichsten That?

Agamemnon. Den seh ich, und will ihn sofort wieder aus deinen Händen haben.

Menelaus. Erst will ich allen Griechen, was du geschrieben, zeigen.

Agamemnon. Und du rissest das Siegel ab, und lasest *) einen Brief, der nicht an dich gerichtet ist.

Menelaus. Ja, und um dir recht wehe zu thun, ich entdeckte dein geheimgehaltnes böses Unternehmen.

Agamemnon. Und wie bekamest du ihn? O ihr Götter! Pfuy, welche schamlose Dreustigkeit!

*) Ich lese ᾖσϑ, das ist ᾔδεισϑα. So kömmt auch ᾖσμεν für ᾔδειμεν und ᾖσαν für ᾔδεισαν im Euripides vor. Man sehe Piersons Verisimil. pag. 82.

Menelaus. Ich erwartete deine von Argos kommende Tochter im Lager.

Agamemnon. Was brauchst du dich um meine Handlungen zu bekümmern? Ist das nicht Unverschämtheit?

Menelaus. Die Begierde trieb mich dazu. Ich bin ja dein Knecht nicht.

Agamemnon. Unerhört unbillig! Soll ich nicht in meinen eignen Angelegenheiten Herr seyn?

Menelaus. Du bist nicht beständig in deinen Entschlüssen. Jetzt willst du das, dann jenes, dann wieder etwas anders.

Agamemnon. Vortreflich! O wie hassenswürdig ist eine geschwätzige Zunge!

Menelaus. Und wie ungerecht ein unbeständiger Sinn! wie falsch gegen Freunde! Davon will ich dich überführen. Willst du aus Zorn aber der Wahrheit nicht Gehör geben, so kann ichs nicht loben. Weissest du noch, als du der Anführer der Griechen vor Ilion zu werden suchtest; (dem Scheine nach zwar wolltest du das nicht, was du im Herzen wünschtest) wie herablassend

du

du da warst, wie du jede Hand drucktest, jedem Bürger deine Thür offen hieltest, mit Jedermann redetest, auch wenn man nicht wollte? Durch solche Aufführung suchtest du damals zu der Würde, die noch Jedem offen stund, zu gelangen. Und kaum hattest du sie erlangt, so warst du deinen Freunden nicht mehr der vormalige Freund, unzugänglich, und selten zu Hause. So ändert ein rechtschaffener Mann, wenn er zu einer hohen Würde gelangt, sein Betragen nicht; sondern je mehr Vermögen nützlich zu seyn, ihm sein Glück ertheilt, desto stärker wird seine Freundschaft. Ich mache dir zuerst den Vorwurf, da ich zuerst dich niederträchtig finde. — Als du nachher mit dem ganzen griechischen Heere nach Aulis kamest, welche schlechte Figur machtest du da? Ein Verhängniß des Himmels, das uns den Wind versagte, schlug sogleich deinen Muth nieder. Die Griechen, überdrüssig ihrer Musse in Aulis, foderten ihre Entlassung. Welche Niedergeschlagenheit, welche Verwirrung sah man auf deinem Gesicht! Nicht der Befehlshaber mehr von tausend

Schiffen, nicht mehr derjenige, der Priams Gefilde mit Krieg überschwemmt. Nun fragtest du mich: Was soll ich machen? Welcher Ausweg ist hier zu finden? Nämlich, deine Herrschaft und deine hohe Würde wolltest du nicht verlieren. Als nun Kalchas darauf beym Opfer den Griechen eine glückliche Fahrt verhieß, wofern deine Tochter der Artemis geschlachtet würde, wurdest du voller Freude, und schriebest aus eignem Triebe (nicht gezwungen, sage das nicht!) an deine Gemahlin, daß sie deine Tochter hieher schicken sollte, weil sie mit dem Achill, das war dein Vorwand, vermählt werden müßte. Allein bald änderteſt du dich, und schriebest heimlich einen andern Brief, du wollest nie an deiner Tochter zum Mörder werden *). Nun dieser Himmel, der alles gehört hat,

*) Diese Stelle, die Markland meines Erachtens sehr falsch erklärt hat, lese und interpungiere ich so:

Κᾆθ᾽ ὑποστρέψας, λέλησαι μεταβαλὼν ἄλλας γραφὰς,
Ὡς φονεὺς οὐκέτι θυγατρὸς σῆς ἔσῃ μάλιστά γε.

Allein

hat, sey Zeuge! Allein so geht es insgemein. Man thut erst alles, um etwas zu erhalten; und dann muß mans schändlich wiederum verlassen. Oft wegen einer thörigten Meynung des Volks, oft auch mit Recht, weil man unfähig ist zu regieren. Am meisten tauert mich das arme Griechenland, das, im Begriff etwas Glorreiches zu thun, an Barbaren, die Nichtswürdigen jetzt lachend aus den Händen lassen muß, um deiner und deines Mädchens willen. Nein, ich machte nie einen um des Reichthums willen zum Regenten eines Lands, oder zum Führer eines Heers. Zum Vorsteher eines Staats gehöret Verstand, und nur wer Kopf hat, ist ein Regent.

Der Chor. O wie unnatürlich sind unter Brüdern, wenn sie uneins geworden, Streit und Gezänke?

Allein sehr unnatürlich hat hier abermals der Dichter Mitleiden und Abscheu erweckende Worte dem Menelaus in den Mund gelegt. Agamemnon hatte sich dieser Ausdrücke nicht bedient, sondern nur seine Gemahlin gebeten, ihre Tochter, weil die Hochzeit noch ein Jahr Anstand haben müßte, nicht nach Aulis zu senden.

Agamemnon. Ich will dir nun auch Vorwürfe machen, aber kurz, und nicht mit der verachtenden unverschämten Stirne, sondern mit mehr Mäßigung, als einem Bruder; denn ein guter Mann pflegt mit Bedacht zu handeln. Sage mir also, was tobest du so entsetzlich, und was soll dieser tödtende Blick? Wer thut dir etwas? Was fehlet dir? Du hättest gern eine tugendhafte Gattin *)? In Wahrheit, ich kann dir keine geben: denn die du hattest, hast du übel regiert; und jetzt soll ich ohne Schuld für deinen Fehler büßen? Oder beleidiget dich meine Herrschaft? Und du schmachtest, aller Vernunft und allem Wohlstande zuwider, nach den Umarmungen eines schönen üppigen Weibsbilds? Ha! ein schlechter Mann

*) Markland hat hier die sonderbare Vermuthung: λέκτρ' ἐμὰ χρῄζεις λαβεῖν; „Willst du meine Gattin haben? Die werd' ich dir nicht geben.“ Das gewöhnliche λέκτρα χρηστὰ bestätigt sowohl das gleich Folgende, als auch der 386ste Vers, wo der frommen Gattin eine schöne, εὐπρεπὴς γυνὴ, entgegengesetzt wird. Aber das Metrum fordert einige Aenderung und Versetzung: χρηστὰ λέκτρ' ἐρᾷς λαβεῖν;

Mann sucht niedrige Vergnügungen. Wenn ich aber, nach besserer Ueberlegung, einen ersten übereilten Entschluß verlasse, rase ich; oder du, der, da ein nichtswürdig Weib ihm entlaufen ist, zu seinem großen Glücke, das Gott ihm bescheret hat, es mit Gewalt wieder haben will? Thörigte, nach den ehelichen Vergnügungen begierige Liebhaber thaten dem Tyndareus den Eid: die Hoffnung eine schöne Gattin zu erlangen, vermochte sie dazu, nicht du und dein Ansehn. So nimm sie nun diese Liebhaber, und thue einen Feldzug mit ihnen; nicht mir, sondern deiner Thorheit zu gefallen: du wirst bald sehen *), denke ich, wie unüberlegt, wie erzwungen dieser Eid gewesen. Kurz, ich will nicht meiner Kinder Mörder seyn. Zu deinem Vortheil soll die ausschweifendste Rache wegen deines nichtswürdigsten Weibes ausgeübt

 werden;

*) Im Original sind hier einige Lücken. Den Vers ausgenommen, den Markland vor dem 395sten aus dem Theophilus von Antiochien einrückt, der mir dem Euripides nicht zu gehören scheint, habe ich die übrigen muthmaßlichen Ergänzungen desselben in der Uebersetzung ausgedruckt.

werden; und ich soll Tag und Nacht in Thränen zerfließen, weil ich ungerecht und grausam an Kindern handele, die ich gezeugt habe? Das laß dir genug seyn! Es ist faßlich und leichte. Willst du aber nicht verständig seyn, so will ich doch für das Meinige sorgen.

Der Chor. Diese Reden sind von den vorigen Zusagen verschieden. Aber Pflicht ists, seine Kinder zu schonen.

Menelaus. Ach, so habe ich Unglücklicher keine Freunde!

Agamemnon. Du hast sie, wenn du sie nicht ins Verderben stürzen willst.

Menelaus. Wodurch willst du dich mir als meinen Bruder, der mit mir einen Vater hat, beweisen?

Agamemnon. Ich will verständig mit dir seyn, nicht mit dir rasen.

Menelaus. Aber Freunde müssen ihre Schmerzen mit einander theilen.

Agamemnon. Bitte mich um etwas, wenn du mir wohlthust, nicht wenn du mich quälest.

Menelaus. Verdient denn in deinen Augen nicht Griechenlands Wohl ein Opfer?

Agamemnon. Griechenland raset, wie du, von irgend einer Gottheit getrieben.

Menelaus. Du bist stolz auf deinen Scepter, und verräthst deinen Bruder. Wohl! ich werde andre Hülfe und andre Freunde suchen. (Ein Bote kömmt.)

Der Bote. O Beherrscher Griechenlands, Agamemnon! ich komme, dir deine Tochter, deine Iphigenia, zu bringen. Ihre Mutter, deine Gemahlin Klytämnestra, und dein Sohn Orestes begleiten sie, dich nach einer so langen Abwesenheit von Argos mit ihrem Anblick zu erfreuen. Ermüdet von der langen Reise, sucht ihr weiblicher Fuß bey dem Quell Eurytus Erfrischung; indeß ihre Pferde in der grünenden Wiese weiden. Daß du bereit wärest, bin ich voraus gelaufen. Schon ist die Ankunft deiner Tochter im Lager bekannt; überall hat sie das schnelle Gerücht verbreitet. Das ganze Heer läuft, deine Tochter zu sehn; denn wer glücklich ist, zieht die Augen der

Men-

Menschen auf sich. Ist eine Vermählung, oder was ist im Werke? fragten die einen; oder war es aus Sehnsucht, daß König Agamemnon seine Tochter kommen ließ? Man wird die junge Braut, sagten Andre, der Göttin Artemis, der Beherrscherin von Aulis, vor ihrer Vermählung feyerlich weihen. Aber wer soll ihr Gemahl seyn? Nun wohlauf! bereite die heiligen Gefäße, und bekränze dein Haupt; und du mache Anstalt zur Hochzeit, König Menelaus! Laß die Leyer durch den Pallast tönen, und stampfende Füße sie begleiten. Denn der Prinzessin glücklicher Tag ist erschienen.

Agamemnon. Gut! geh nur hinein. Das gute Glück wird für das übrige sorgen. — (Der Bote geht ab.) Ach, was sag' ich nun? Unglücklicher, fange bey dir selbst an! In welche Schlingen des Schicksals bin ich gerathen! Das Glück hat mich hintergangen, listiger, als alle meine Ränke! Niedrige Geburt, o um wie vieles bist du glücklicher! Frey darf man da weinen, und Klagen ausschütten. Aber dem Fürsten ist das

alles

alles untersagt *). In unserm ganzen Leben ist unser Beherrscher das Volk; ihm dienen wir. Ich schäme mich zu weinen, und nicht zu weinen, ich Unglücklicher! in dem tiefsten Elende, schäm' ich mich auch. Nun, was will ich meiner Gemahlin sagen? Wie werd' ich sie empfangen? Wie werd' ich sie ansehn? Denn auch das mußte noch zu meinem übrigen Unglück hinzukommen, daß meine Gemahlin ungerufen hieher kam. Doch war sie berechtigt, ihre Tochter, ihre geliebteste Tochter, zu ihrer Vermählung zu begleiten; und hier

*) Reiske und Markland vermuthen, daß hier ein Vers weggefallen sey. Andre lesen ἀπευκτὰ, auch Einige ἀπόντα ταῦτα. Musgrave versetzt die Worte ἄνολβα und ἄπαντα. Meines Erachtens ist nichts zu ändern, sondern der Gegensatz es ist untersagt, liegt im vorhergehenden ῥαδίως ἔχει, es ist erlaubt. So sagt auch Euripides in dem Trauerspiel, das die um Schutz flehenden Weiber betitelt ist, V. 347. λόγοισι πείσων· εἰ δὲ μὴ, βία δορὸς, nemlich ἀναγκάσων. Und daß an unsrer Stelle nichts fehle, zeigt auch die Uebersetzung des Ennius: In hoc Regi Plebs antestat loco: licet lacrimare Plebi, Regi honeste lacrimare non licet.

hier nun soll sie mich als einen Verräther finden! — Und ach, mein armes Kind! o was nenn' ich sie noch mein Kind! bald wird sie dem Orkus vermählt werden. — Mich dünkt, ich höre sie flehen: O Vater! willst du mich tödten? Dergleichen Hochzeiten mögest du selbst, mag, wer dein Freund ist, feyern! Dann wird auch der nahe stehende Orestes, noch ein Kind, in unverständlichen Tönen verständlich *) mir entgegen weinen. Ach! ach! wie unglücklich machte mich Paris, da er Helenen entführte! Allen den Jammer dank' ich ihm!

Der Chor. Auch ich bedaure dich, wie es einer Fremden ziemet, das Unglück der Könige zu beseufzen.

Menelaus. Mein Bruder! laß mich deine Hand ergreifen.

Agamemnon. Da nimm sie. Dein ist der Sieg, und ich bin elend.

Menelaus. Ich will, das schwör' ich dir beym Pelops, der der Vater meines und deines

Vaters

*) Ohne Zweifel schrieb Euripides οὐ συνετὰ συνετῶς.

Vaters war, und bey unserm Vater Atreus, ich will mit dir grade vom Herzen weg, ohne Verstellung, ganz so wie ich denke, reden. Als ich Thränen aus deinem Auge fallen sah, ward ich gerührt, und konnte mich der Thränen selbst nicht enthalten. Nein, ich will nicht grausam gegen dich seyn; ich wiederrufe alles, was ich gesagt habe. Dein Wille soll nunmehr der meinige seyn; und ich ermahne dich jetzt selbst, deine Tochter nicht zu tödten, meinen Vortheil dem deinigen nicht vorzuziehen. Daß Seufzer dein Antheil, und der meinige Vergnügen seyn sollte, daß deine Kinder sterben, und meine leben sollten, das wäre unrecht. Und in der That, was suche ich? Werd' ich nicht eine andre bessere Gattin finden, wenn ich eine Gemahlin verlange? Verlöhr' ich aber, um Helenen wieder zu besitzen, einen Bruder, den ich nicht verlieren darf, hieße das nicht, ein Gut für ein Uebel hingeben? Ich war unbesonnen, ich war ein Thor. Jetzt da ich die Sache näher betrachte, sehe ich ein, was das sey, Kinder morden. Ueberdieß tauerte mich das arme Mädchen,

auch

auch da ich bedachte, daß es meine Blutsverwandte wäre, die das Schlachtopfer meines Ehebündnisses werden sollte. Und was geht auch Helena deine Tochter an? Immerhin mag das Heer aus einander gehn. Du aber höre auf, Bruder! dein Auge mit Thränen zu netzen, und mich zu Thränen zu bringen. Wofern ein Theil des Orakels von deiner Tochter mich angeht, so nehm' ich daran keinen Theil; meinen Antheil schenke ich dir. Daß ich meine harte Foderung aufgegeben, habe ich nach meiner Pflicht gethan; ich bin zur Liebe eines Bruders zurückgekehrt, der mit mir Einen Vater hat. Ein gutdenkender Mann läßt sich immer gern zur Wahl des Beßten lenken.

Der Chor. Edelmüthige Entschließung! des Sohns des Zeus, eines Tantalus würdig. Du entehrest deine Ahnen nicht.

Agamemnon. Ich lobe dich, Menelaus! wegen einer mir so unerwarteten und dir anständigen Veränderung.

Menelaus. Liebe und Begierde nach größern Gut richten oft Verwirrung unter Brüdern an.

Ich

Ich hasse eine Blutsfreundschaft, die zu beyden Seiten das Leben verbittert.

Agamemnon. Und doch, fürchte ich, werde ich gezwungen, das Blut meiner Tochter zu vergießen.

Menelaus. Wie so? Wer kann dich zwingen, dein Kind zu tödten?

Agamemnon. Das ganze versammelte Kriegsheer der Griechen.

Menelaus. Doch nicht, wenn du sie nach Argos *) zurückschickst.

Agamemnon. Wenn das auch ingeheim sich thun ließe, so wird doch das andre nicht verborgen bleiben.

Menelaus. Welches andre? Man muß sich vor dem Volk nicht zu sehr fürchten.

Aga-

*) Marklands Verbesserung εἰς οἴκους für εἰς Ἄργους ist ein offenbares Versehen. Menelaus räth dem Agamemnon nicht, wie Markland glaubt, das Heer zu entlassen, sondern seine Tochter zurück nach Argos zu schicken.

Agamemnon. Kalchas wird seine Göttersprüche dem Volke kund thun.

Menelaus. Wenn er vorher stirbt, nicht. Das aber ist leicht *).

Agamemnon. Die böse Priesterschaft! Es ist ein ehrgeizig Volk.

Menelaus. Und zu nichts brauchbar, zu nichts nütze.

Agamemnon. Aber fürchtest du auch das nicht, was mir jetzt einfällt?

Menelaus. Wie kann ich errathen, was du mir nicht sagst?

Agamemnon. Der Sohn des Sisyphus weiß alles.

Menelaus. Ey, Ulysses wird mir und dir nicht schaden können.

Agamemnon. Er ist immer veränderlich, und beym Volke beliebt **).

Mene-

*) Ein würdiger Spruch in dem Munde des Menelaus, den Euripides durchaus als einen Mann von elendem Kopf und Herzen schildert!

**) Mit Reisken lese ich τοῦ τ' ὄχλου μέτα.

Menelaus. Sein Fehler ist Ehrgeiz, ein schlimmes Laster!

Agamemnon. Glaube mir, er wird unter die Griechen treten, das Orakel des Kalchas ihnen erzählen, sagen, daß ich der Artemis ein Opfer versprochen, und nun es weigere; und dann wird er das Heer an sich ziehn, dich und mich erwürgen, und meine Tochter schlachten. Und entkomme ich nach Argos, so werden sie vor die Cyclopischen Mauern kommen, das Land verheeren, und die Stadt schleifen. Siehe, so groß ist mein Unglück. O ich Elender, in welchen Abgrund des Jammers haben die Götter mich gestürzt. — — Dieses einzige, Menelaus! Geh ins Lager, und sorge, daß Klytämnestra nichts erfahre, bis ich meine Tochter dem Orkus überliefert habe; daß ich mit so wenigen Thränen elend werde, als möglich ist. Ihr aber, fremde Frauen! seyd verschwiegen. (Sie gehen ab.)

Epodischer Gesang des Chors.

Strophe. O selig, wer von der mäßigen Göttin regiert, mit reinem Herzen der Vergnügen

der Liebe genießt, und still sein Leben führt! Die Begier macht uns sinnlos, wenn der goldlockigte Amor einen seiner zween Bogen auf uns abdruckt: aber der eine Bogen der Grazien schenkt uns selige Tage, der andre verwirrt das Leben. Halte diesen, ich flehe dich, reizvolle Göttin! halt ihn von meiner Brust zurück. Gieb mir bescheidne Anmuth, und den Genuß der Liebe, aber den unmäßigen nicht.

Antistrophe. Verschieden sind die Seelen der Sterblichen, und mannigfach ihre Sitten; doch die edlen Sitten nur sind ein gewisses ewiges Gut. Groß ist die Macht des Unterrichts zur Tugend. Denn die gute Erziehung giebt Scham, und mit ihr vereint ist das richtige Urtheil von unsrer Pflicht, wo nicht alternder Ruhm uns ruft, der unser Leben verherrlicht. Groß ists, der Tugend nachjagen. Bey Weibern ist sie stille häusliche Liebe; in Männern hingegen ein tausendfacher Schmuck, der Staaten blühend macht.

Epodos. Du kamest, Paris! von deinem Geburtsort, wo du, erzogen bey den silberweissen

Rindern

Rindern des Ida, die Lieder deines Lands, auf phrygischer Flöte, des Olympus *) Weise nachahmend, bliesest; und Kühe mit vollen Eutern weideten um dich, als Göttinnen das Urtheil von dir erwarteten, das dich nach Griechenland gebracht hat, zu dem helfenbeinernen Pallast, wo du der Helena begegnendem Auge Lieb' einflößtest, und selbst bezaubert wurdest von Liebe. Sie erzeugte die Zwietracht **), die jetzt Griechenland bewaffnet auf Schiffen vor Trojens Thürme führt.

C 3 Der

*) Eines berühmten phrygischen Flötenspielers, der ein Zeitgenoß des Königs Midas und ein Schüller des Marsyas gewesen seyn, und eine Flöte soll erfunden haben.

**) Die Leseart, die Markland aus der Ausgabe des Aldus und einer parisischen Handschrift aufgenommen, ὅθεν ἔρις ἔριν ἑλλάδα ἄγει, und die er durch Vnde discordia, discordiam Graecam cum hastis et nauibus ducit ad Pergama Trojae übersetzt, kann ich nicht billigen. Der Sinn ist zu gekünstelt, und nicht einmal richtig; und einen weit natürlichern giebt das gewöhnliche ὅθεν ἔρις ἔρις ἑλλάδα αγει. Euripides bedient sich öfter dieser affektvollen Wiederholungen; z. E. in unserm Trauerspiel v. 42. und 1289.

(Der Chor sieht jetzt in einiger Entfernung Klytämnestren kommen, und singt darauf folgendes in Anapästen.) Auf, siehe, siehe! Groß sind die Vorzüge der Großen! Seht des Königes Tochter, meine Fürstin Iphigenia und Klytämnestra, Tyndareus Tochter. Aus wie edlem Geschlecht entsprossen, und hoch erhaben durch das Glück! Götter scheinen die Großen und Reichen den minder glücklichen Sterblichen. — — Laßt uns hier stille stehn, Töchter von Chalcis! Laßt uns die Königin vom Wagen empfangen, daß ihr absteigender Fuß nicht gleite. Mit sanften Händen und freundlichem Blick werde sie empfangen, daß Agamemnons erlauchte Tochter, nur angekommen, nicht erschrecke, daß wir Fremde keine Unruhe, keine Furcht diesen Fremden von Argos machen.

Dritter Akt.

Klytämnestra. Iphigenia. Agamemnon.

Klytämnestra. Als eine gute Vorbedeutung sehe ich eure Gütigkeit und freundlichen Reden an,

und

und hoffe, zu einer glücklichen Vermählung diese junge Braut zu begleiten. — — Ihr, (zu ihren Frauen auf dem Wagen) nehmt die Hochzeitgeschenke vom Wagen, und tragt sie sorgsam in den Pallast. Und nun, meine Tochter! verlaß den Wagen, und hebe den zarten und schwächlichen Fuß heraus; und ihr, empfanget sie in die jugendlichen Arme *), und hebt sie vom Wagen. Auch mir reiche Jemand seine stützende Hand, damit ich gemächlich vom Wagensitze komme. — Ihr aber, (zu einigen Sklaven) tretet vorne hin ans Joch; denn das Pferdeaug ist schreckend und wild, und nehmt diesen Knaben, den Sohn Agamemnons, den kleinen Orestes. — — Du schläfest, Kind! eingewiegt vom Wanken des Wagens? Erwache zur frohen Vermählung deiner Schwester! Selbst aus edlem Geschlecht, wirst du mit einem edlen Manne, mit dem göttlichen Sohne der Tochter des Nereus, durch Freundschaft verbunden werden. — — Du, meine Tochter Iphigenia!

*) Ich lese, wie Toup, νεανίδεσσιν ἀγκάλαις ἔπι. Markland ändert zu viel.

genia! komm näher zu deiner Mutter, stelle dich neben mir, und zeige, mir zur Seite, diesen fremden Frauen mich, deine glückliche Mutter. — — Und nun, siehe da, er kömmt! grüße deinen lieben Vater.

Iphigenia. O laß mich ihm entgegen eilen, meine Mutter! laß mich, zürne nicht, meine Brust an sein Vaterherz drucken. (Agamemnon kömmt.)

Klytämnestra. O du, meine beßte Zierde, mein Agamemnon! wir kommen, gehorsam deinem Befehl.

Iphigenia. Und ich, mein Vater! eile nach so langer Zeit an deine Brust, in deine Arme. Wie sehnt' ich mich nach deinem Anblick! O zürne nicht! (Sie umarmt ihn.)

Agamemnon. Ja genieße ihn, mein Kind! du hast immer unter allen meinen Kindern deinen Vater am meisten geliebt.

Iphigenia. Liebster Vater! wie froh bin ich, daß ich dich wieder sehe, nach so langer Zeit!

Aga-

Agamemnon. Auch dein Vater dich, mein Kind! Was du sagst, gilt von uns beyden.

Iphigenia. Sey mir gegrüßt! Wie gut war es, daß du mich hast zu dir kommen lassen, Vater!

Agamemnon. Ich weiß nicht, ob ich das sagen soll, oder nicht, liebes Kind *)!

Iphigenia. Ach! wie unruhig blickest du mich an; und du sagst doch, daß du mich gerne siehst?

Agamemnon. Ein König, ein Feldherr, meine Tochter! hat tausend Sorgen.

Iphigenia. Aber sey nun bey mir, und vergiß deiner Sorgen **).

Agamemnon. Ach, ich bin jezt ganz bey dir, und sonst nirgends.

*) Grands Dieux! A son malheur dois-je la preparer? frägt beym Racine Agamemnon bey Seite. Gewiß hatte er in der empfindungsvollen Unterredung mit seiner geliebten Iphigenia beym Euripides diese Absicht nicht.

**) Ich möchte diesen Vers lieber mit einer kleinen Aenderung so lesen:

Παρ᾽ ἐμοὶ γενοῦ, καὶ μὴ ᾽πὶ φροντίδας τρέπου.

Iphigenia. O so erheitre deine Stirn, und siehe mich an mit deinem liebenden Auge.

Agamemnon. Siehe, ich bin ja froh, so froh bin ich, wenn ich dich ansehe, Kind!

Iphigenia. Und eine Thräne rinnet aus deinem Auge.

Agamemnon. Ach! es ist eine allzu lange Trennung.

Iphigenia. Ich weiß nicht, was du redest, lieber Vater! ich verstehe dich nicht.

Agamemnon. Je verständiger du sprichst, desto mehr fühlet mein Herz.

Iphigenia. O so möchte ich Thorheiten sagen, nur um dich aufzumuntern, Vater!

Agamemnon. Ach! kann ich denn nicht schweigen? aber immer muß ich dich loben, mein Kind!

Iphigenia. So bleibe zu Hause, mein Vater! bey deinen Kindern.

Agamemnon. Das wollt' ich gern, aber eben daß ich nicht kann, das quälet mich.

Iphigenia. Verwünscht sey der Krieg, und alles Unheil, das Menelaus stiftet!

Agamemnon. Ja, der wird auch noch Andre unglücklich machen, wie er mich schon gemacht hat.

Iphigenia. Wie lange warest du nicht schon von uns abwesend, in diesem Hafen von Aulis?

Agamemnon. Und noch hindert mich etwas, daß ich nicht mit der Flotte fort kann.

Iphigenia. Aber wo wohnen denn die Phrygier, Vater?

Agamemnon. Da wo ich wollte, daß Paris nie wäre gebohren worden.

Iphigenia. Du schiffest also weit weg, Vater! und verlässest mich?

Agamemnon. Du kömmst eben dahin, mein Kind! wo dein Vater.

Iphigenia. O litte es der Wohlstand, daß du mich mit zu Schiffe nähmest!

Agamemnon. Was wünschest du *)? Ja, du

*) Anstatt αἰτεῖς τί; (für τί αἰτεῖς; weil der Vers es

du wirst auch zu Schiffe gehn, und an deinen Vater denken.

Iphigenia. Mit meiner Mutter, oder muß ich allein zu Schiffe gehn?

Agamemnon. Allein, verlassen, von Vater und Mutter.

Iphigenia. So wirst du mich in ein fremdes Haus bringen, Vater!

Agamemnon. Genug hiervon! Mädchen dürfen nicht alles wissen.

Iphigenia. So eile, Vater! und komm bald wieder aus Phrygien, komm bald siegreich zurück.

Agamemnon. Ich muß hier erst ein Opfer verrichten.

Iphigenia. Nun, das gehört zum Gottesdienst. Darüber muß man die Priester fragen.

Aga=

es foderte) möchte ich nicht mit Marklanden ἔσῃ δὲ lesen. Der Vater erschrickt über den Wunsch seiner Tochter, die, bey dem Doppelsinn dieser Reden, seine wahre Meynung nicht errathen konnte. Ja, sagt er, du wirst auch über den Styx schiffen, und an deinen Vater, der dich die Reise unternehmen ließ, denken.

Agamemnon. Du wirst es sehen. Denn du wirst nahe beym Reinigungswasser stehn.

Iphigenia. Werden wir auch Reigen um den Altar führen?

Agamemnon. (Bey Seite.) Ach! du bist glücklicher in deiner Unwissenheit, als ich. — — Nun geh hinein, und zeige dich den Mädchen. (Sie umarmt ihn.) Ach, ein bittrer Kuß! Traurige Umarmung! Welche langwierige Trennung wird auf sie folgen! — O Busen! O Wangen! O Haarlocken! — Alle diese Martern hat die Stadt der Phrygier, hat Helena uns bereitet. — — Doch ich schweige. Ein Strom von Thränen quillet aus meinen Augen, wenn ich dich anrühre. — Geh nun hinein! — — (Sie geht ab.) Verzeihe mirs, Tochter der Leda! wenn ich bey dem Gedanken, daß unsre Tochter nun dem Achilles folgen soll, allzu sehr erweicht ward; dergleichen Trennungen, wie glücklich sie auch sind, müssen doch allemal dem Vater sehr empfindlich seyn, der seine mit so vieler Sorgfalt erzognen Kinder fremden Häusern überlassen soll.

Klytämnestra. Ich bin auch nicht unempfindlich. Glaube mir, ich werde eben das empfinden, und bedurfte deiner Erinnerung nicht, wenn ich sie zur Vermählung führen soll. Allein Sitte und ihr Alter, beydes muß die Betrübniß mäßigen. — — Ich weiß also den Namen des Mannes, dem du deine Tochter versprochen hast; aber laß mich nun auch seine Herkunft und sein Vaterland wissen.

Agamemnon. Aegina war des Asopus Tochter.

Klytämnestra. Und verband sich mit ihr ein Sterblicher, oder ein Gott?

Agamemnon. Zeus. Er zeugte mit ihr den Aeakus, den Fürsten von Oenone *).

Klytämnestra. Und auf welchen Sohn des Aeakus kam das Reich?

Agamemnon. Auf den Peleus. Und Peleus bekam zur Gemahlin die Tochter des Nereus.

Kly-

*) Eine Insel im Saronischen Meerbusen. Aeakus gab ihr den Namen seiner Mutter Aegina.

Klytämnestra. Gab sie der Gott ihm, oder bekam er sie wider seinen Willen?

Agamemnon. Zeus versprach sie, und der Vater gab sie ihm.

Klytämnestra. Wo ward denn die Hochzeit? In den Tiefen des Meers?

Agamemnon. Nein, in Chirons Behausung, auf dem erhabnen Sitze des Pelion *).

Klytämnestra. Wo man sagt, daß die Centauren wohnen?

Agamemnon. Ja! da feyerten die Götter des Peleus Hochzeit.

Klytämnestra. Und Achill, ward er von der Thetis, oder von seinem Vater erzogen?

Agamemnon. Vom Chiron, damit er nicht die bösen Sitten der Sterblichen lernte.

Klytämnestra. Ein weiser Lehrer! aber noch weiser, der ihn ihm anvertraute.

Agamemnon. Und das ist nun der Gemahl, der deiner Tochter bestimmt ist.

Kly=

*) Ein Berg in Thessalien, an dessen Fuße Magnesia lag.

Klytämnestra. Er ist ohne Tadel. — Und in welcher Stadt von Griechenland wohnt er?

Agamemnon. Beym Fluße Apidamus, in dem Gebiete von Phthia.

Klytämnestra. So weit weg also wird er unsre Tochter führen?

Agamemnon. Das ist ihm zu überlassen, wenn sie die Seinige ist.

Klytämnestra. Nun, so mögen sie beyde glücklich seyn! — Welcher Tag ist denn zu ihrer Verbindung bestimmt?

Agamemnon. Der, an welchem der Mond seinen glücklichen Kreis vollendet.

Klytämnestra. Hast du der Göttin das einweyhende Hochzeitopfer für deine Tochter bereits gebracht?

Agamemnon. Ich bin im Begriff es zu thun; das ists, was mich eben beschäftigt.

Klytämnestra. Und alsdann wirst du das hochzeitliche Mahl halten?

Agamemnon. So bald ich das Opfer gebracht habe, das ich den Göttern schlachten muß.

Klytämnestra. Wo werden aber wir Frauen das Mahl halten?

Agamemnon. Hier, auf den Schiffen von Argos.

Klytämnestra. Unschicklich! Doch wenn es so seyn muß, so lasse ich mirs gefallen.

Agamemnon. Ich muß dir etwas sagen, Königin! Du must mir hierinnen ja zu Willen seyn.

Klytämnestra. Nun, und worinn? Du hast mich gewöhnet zu gehorchen.

Agamemnon. Ich werde da, wo der Bräutigam ist, — —

Klytämnestra. Nun; ihr werdet doch nicht etwas ohne die Mutter thun wollen, was mir zukömmt zu thun?

Agamemnon. Ja, da werd' ich, in Gegenwart des Heers, deine Tochter vermählen.

Klytämnestra. Und wo soll ich indessen seyn?

Agamemnon. Gehe du nach Argos zurück, und führe die Aufsicht über deine Jungfrauen.

Klytämnestra. Und meine Tochter soll ich verlassen? Wer soll denn die Fackel vortragen?

Agamemnon. Ich werde sie dem Bräutigam, wie es Sitte ist, vortragen.

Klytämnestra. Nein, das ist nicht Sitte *). Du must selbst es für unanständig halten.

Agamemnon. Es ist dir aber nicht anständig, daß du unter Schaaren von Soldaten erscheinest.

Klytämnestra. Es geziemet sich aber wohl, daß Mütter ihre Töchter vermählen.

Agamemnon. Auch nicht, daß Mädchen allein zu Hause seyn.

Klytämnestra. Sie sind in sichern Zimmern wohl verwahrt.

Aga-

*) Denn die Hochzeitfackeln wurden von den Müttern vorgetragen. In den Phönizierinnen des Euripides v. 346. sagt Jokaste zu ihrem Sohn Polynices: „Ich habe dir nicht, nach unsrer Weise, wie glücklichen Müttern geziemet, die Hochzeitfackel angezündet.“ An dieser Stelle kann ich Valckenaers Muthmaßung, *πυρὸς φῶς γόνιμον*, genitale lumen ignis jugalis, nicht Beyfall geben; denn *φῶς νόμιμον ἐν γάμοις* gehört zusammen, und diese Leseart bestätigen auch die hier befindlichen Worte, *οὐχ ὁ νόμος οὗτος;*

Agamemnon. Thue mir meinen Willen!

Klytämnestra. Nein, bey der Königin und Schutzgöttin von Argos, nein! Geh, besorge du immer die Geschäfte des Staats, aber häusliche Geschäfte, und was jungen Bräuten gebührt, sind mein Werk. (Sie geht ab.)

Agamemnon. Götter! Alles vergebens! Auch die Hoffnung, meine Gemahlin zu entfernen, betrog mich. Ich schmiede Ränke, und suche die zu hintergehen, die ich am zärtlichsten liebe; und alles schlägt fehl. Doch ich will gehn, und mich mit Kalchas über diese mir so unglückliche Foderung der Göttin und über die Noth Griechenlands berathen. — — Ach! ein vernünftiger Mann sollte entweder eine gute gefällige Gattin, oder gar keine haben.

Epodischer Gesang des Chors.

Strophe. Kommen wird also zum Simois und seinen Silberwirbeln die versammlete Heeresmacht der Griechen, auf Schiffen und gewafnet, vor Ilium in das Phöbeische Land von Troja;

wo, das Gerücht sagts, Kassandra, geschmückt mit einer grünen Lorbeerkrone, die blonden Haarlocken fliegen läßt, so oft des Gottes wahrsagende Kraft sie anhaucht.

Antistrophe. Dann werden stehen auf Trojens hoher Burg und den Mauern Trojaner, wenn übers Meer kommend, auf den schnellen Schiffen, Mars mit dem ehernen Schilde des Simois Wassern rudernd sich naht, um der beyden Dioskuren Schwester, die am Aether strahlen, um Helenen ins Land der Griechen heimzuhohlen, mit krieggewohnten Schilden und griechischem Speer.

Epodos. Dann wird zum zweyten Male *) um die Burg Phrygiens und die Felsenthürme der blutige Mars sich lagern, und Häupter von den Nacken reissend, und von Grund aus die Stadt Troja verwüstend, laut weinen machen die jungen Mädchen, und Priams Gattin. Laut beweinen wird auch die Tochter des Zeus, Helena, ihre

Tren-

*) Mit Marklanden lese ich im 778sten Verse πάλιν für πόλιν. Herkules hatte schon Troja zerstört.

Trennung vom Gatten. O daß nie über mich, nie über meine Enkel die Angst komme, die die goldreichen Lydierinnen und die Weiber der Phrygier ergreifen wird, wenn sie beym Gewebe zu einander sagen werden: O wer wird nicht die schön geschlungnen Locken *), mit Thränengüssen die Wangen netzend, wenn unser Vaterland untergeht, abschneiden? deinetwegen, o Tochter des hochhalsigten Schwans! Es sey nun wahr das Gerücht, daß Leda den verwandelten Zeus in einem beschwingten Vogel umarmte, oder daß Erdichtungen in den Tafeln der Pierinnen diese seltsamen Abentheuer unter die Menschen gebracht haben.

Vierter Akt.

Achilles. Klytämnestra. Der alte Bediente Agamemnons.

Achilles allein. Wo ist hier der Feldherr

*) Ich lese μὴ ὑπλοκάμους, d. i. μὴ καλλιπλόκους, κόμας, für μ' εὐπλοκάμους, und folge den übrigen Verbesserungen Marklands.

der Griechen? Wer von den Bedienten sagts ihm an, daß der Sohn des Peleus Achill bey der Pforte ihn suche? Denn nun sitzen wir da am Euripus in ungleicher Fassung. Einige verließen, unverpflichtet durch ein eheliches Band, ihre einsame Wohnung, und warten hier am Ufer; Andre haben Weib und Kinder verlassen; solche heftige Begierde nach diesem Feldzuge befiel Griechenland, nicht ohne den Willen der Götter. Nun was ich in Absicht auf mich für recht halte, will ich dem Agamemnon sagen, laß Andre, die es bedürfen, auch für sich reden. Ich habe Pharsalien und den Peleus verlassen; und nun muß ich bey dem geringen Wasser *) des Euripus warten? Kaum kann ich hier meine Myrmidonen noch aufhalten, die mir immer anliegen, und sprechen: Achill, was warten wir? Wie lange währts noch, bis die Flotte nach Ilium unter Segel geht? Thu jetzt, was du thun willst; oder führe das Heer wiederum nach Hause, und warte nicht

*) Ich lese λεπταῖς εὐρίπου ῥοαῖς.

nicht auf die Aufzüge der Atriden. (Klytämnestra kömmt.)

Klytämnestra. O Sohn der göttlichen Nereis! ich hörte drinnen im Hause deine Reden, und komme heraus dir entgegen.

Achilles. O heilige Schamhaftigkeit! Was für eine Frau seh' ich? Welcher edle Anstand in ihrer Bildung?

Klytämnestra. Kein Wunder, daß du mich nicht kennst, da du mich nie zuvor gesehen hast. Aber ich lobe dich, daß du die Schamhaftigkeit ehrst.

Achilles. Wer bist du denn? Und wie kamest du ins griechische Lager? Eine Frau mitten unter schildbedeckte Krieger!

Klytämnestra. Ich bin eine Tochter der Leda; Klytämnestra ist mein Name, und mein Gemahl König Agamemnon.

Achilles. Sehr wohl! Du hast mit wenigen alles gesagt, was ich wissen durfte. Mir wär' es unanständig, mich länger hier mit Frauen zu unterhalten.

Klytämnestra. O verzieh! Was fliehest du? Gieb mir deine Hand wenigstens zum beglückten Anfang deiner Vermählung.

Achilles. Wie? Dir soll ich meine Hand geben? Ich müßte mich vor dem Agamemnon fürchten, wenn ich eine Hand annähme, zu der ich kein Recht habe.

Klytämnestra. Du hast ein Recht dazu, Sohn der göttlichen Thetis! da du meine Tochter heyrathest.

Achilles. Von was für einer Heyrath redest du? Ich erstaune, Königin! Ohne Zweifel ists ein Irrthum *), der dich so ausserordentlich reden macht.

Klytämnestra. Sehr natürlich! Man ist allemal zurückhaltend, wenn man neue Freunde sieht, zumal wenn sie von Heyrathen reden.

Achilles.

*) Ich übersetze παραυοοῦσα τι, perperam quid intelligens. Marklands Muthmaßung περινοῦσα, vafri quid mente agitans, wirft auf die Königin den Verdacht einer Betrügerey.

Achilles. Nein, Königin! ich habe nie um deine Tochter geworben, noch ist mir von den Atriden ein Antrag geschehen.

Klytämnestra. Wie? Was kann das seyn? Immer verwundre dich über meine Reden; denn deine sind mir eben so unbegreiflich.

Achilles. Sinne der Sache nach. Wir müssen beyde nachsinnen. Vielleicht hat man uns beyde durch Lügenworte hintergehn wollen.

Klytämnestra. Wahrlich, eine grausame Beschimpfung! Ich mache Anstalten zu einer Hochzeit, die, allem Ansehen nach, nie seyn wird. O Schande!

Achilles. Es ist ein boshafter Streich, den uns beyden Jemand gespielt hat. Aber nimm ihn nur nicht zu Herzen. Verachte ihn!

Klytämnestra. Lebe wohl! Ich kann die Augen nicht mehr gegen dich aufheben, da ich eine Lügnerin geworden, und so unwürdig beschimpft bin.

Achilles. Lebe auch du wohl! Ich will hier hineingehn, und deinen Gemahl suchen. — (Der alte Bediente Agamemnons kömmt.)

Der Alte. Warte, Fremdling! Warte, Enkel des Aeakus! Mit dir muß ich reden, Sohn der Göttin! und mit Dir, Tochter der Leda!

Achilles. Wer ruft da, und öffnet die Thür? Wie erschrocken ruft er?

Der Alte. Ein Sklave. Es ist nicht Trotz, das verbietet mir mein Stand.

Achilles. Wessen Sklave? Nicht der meinige. Ich habe nichts hier mit dem Agamemnon gemein.

Der Alte. Ein Bedienter dieses Hauses *). Der Königin Vater Tyndareus schenkte mich ihr.

Achilles. Nun, wir wollen warten. Sage, was du zu sagen hast, und warum du mich aufhältst.

Der Alte. Seyd ihr auch allein? Oder ist noch sonst Jemand vor der Thür?

Klytämnestra. Rede nur. Wir sind allein. Und komm heraus aus dem Pallast.

Der

*) Markland glaubt, man müsse τῆσδε, τῆς πάροιθεν, οἰκεὺς, hujusce, quae hic stat, famulus, lesen. Ich halte τῶνδε τῶν πάροιθεν οἴκων für richtig, und übersetze harum, quae hic sunt, aedium. Der Sklave kam aus dem Hause des Agamemnon.

Der Alte. O Glück, und meine Fürsorge, erhalte diejenigen, die ich zu erhalten wünsche!

Achilles. Diese Rede bezieht sich auf etwas Künftiges *), und scheint wichtig.

Klytämnestra. Bey deiner Rechte beschwör' ich dich **); sage mir bald, was du zu sagen hast.

Der Alte. Du kennst mich, Königin! und weis-

sest,

*) Vielleicht ist mit Reisken εἰς μέλλοντα λεύσσει χρόνον zu lesen. Ich habe wenigstens nichts besseres.

**) Auch diese Stelle ist mir unverständlich, und bedarf noch einer bessern Erklärung, als ihr Markland gegeben hat. Er übersetzt: Quod ad dextram meam attinet, ne cunctere, si quid habes mihi dicere; und glaubt, der alte Bediente habe hier durch eine Geberde die Königin um die Gnade des Handkusses gebeten; diese aber ihm ihre Hand geweigert, um recht bald sein Anbringen zu hören. Allein durfte sie wohl dieser Ursache wegen dem Bedienten eine so kurze Handlung versagen? Ich halte noch lieber δεξιᾶς ἕκατι, nach der gewöhnlichen Erklärung, für eine Beschwörung: per dextram, oder eigentlich propter dextram te oro, welches gewöhnlich πρὸς δεξιᾶς heißt; obgleich Marklanden dieser Ausspruch in dem Munde einer Königin gegen einen Knecht unanständig dünkt. Aber gegen einen alten treuen Bedienten, und in einer ihr wichtig scheinenden Sache konnte sie sich wohl desselben gebrauchen.

fest, wie ergeben ich immer dir und deinen Kindern gewesen.

Klytämnestra. Ich kenne dich, als einen alten Bedienten meines Hauses.

Der Alte. Und als einen solchen, den Agamemnon, als einen Theil deiner Mitgift, bekommen hat.

Klytämnestra. Du kamest mit mir nach Argos, und warst beständig in meinem Dienste.

Der Alte. So ists. Und dir bin ich mehr ergeben, als deinem Gemahl.

Klytämnestra. Nun, so entdecke uns denn endlich, was du zu sagen hast.

Der Alte. Deine Tochter will ihr Vater, der sie gezeugt hat, mit eigner Hand erwürgen.

Klytämnestra. Wie? Entsetzliche Rede! Du rasest, Alter!

Der Alte. Er selbst will der Unglücklichen den weissen Hals mit dem Schwerdte abschlagen.

Klytämnestra. Ich Unglückliche! Ist denn mein Gemahl wahnsinnig?

Der

Der Alte. Nein, völlig bey Vernunft. Nur gegen dich und deine Tochter ist er wahnsinnig.

Klytämnestra. Und woher ist er das? Welcher feindselige Dämon treibt ihn dazu?

Der Alte. Ein Orakel, wie Kalchas sagt, damit die Flotte absegle.

Klytämnestra. Wohin? O ich Unglückliche! Dein Vater will dich erwürgen.

Der Alte. Nach Troja, damit Menelaus Helenen wieder bekomme.

Klytämnestra. So soll Helenens Wiederkehr Iphigeniens Untergang seyn?

Der Alte. Du weißt nun alles. Der Vater soll der Göttin Artemis seine Tochter opfern.

Klytämnestra. Und dazu ward diese Vermählung vorgegeben, um deren willen ich Argos verlassen müssen?

Der Alte. Damit du deine Tochter, in der Meynung sie Achillen zuzuführen, gerne herbrächtest.

Klytämnestra. O meine Tochter! du bist zu deinem Verderben gekommen, du und deine Mutter.

Der Alte. Ach, ihr unglücklichen Beyde! O grausamer Agamemnon!

Klytämnestra. Ich bin verloren, ich Unglückliche! Meine Augen können die Thränen länger nicht halten.

Der Alte. Eine traurige Zuflucht für eine Mutter, die ihre Kinder verliert!

Klytämnestra. Allein, Alter! woher weißsest du es, und von wem hast du es gehört?

Der Alte. Ich sollte dir noch einen zweyten Brief bringen, nach dem ersten, den du erhalten hast.

Klytämnestra. Untersagte er darinnen, oder befahl er nochmals, meine Tochter herzubringen?

Der Alte. Nein, er verbot es. Damals war dein Gemahl bey Verstande.

Klytämnestra. Aber warum überbrachtest du mir den Brief nicht?

Der Alte. Menelaus nahm mir ihn ab, der Urheber alles dieses Unglücks. (Er geht ab.)

Klytämnestra. O Sohn der Nereide! o Sohn des Peleus! hörest du?

Achilles.

Achilles. Ich hör' es, du bist unglücklich. Und mir ist diese Beleidigung höchst empfindlich.

Klytämnestra. Sie werden meine Tochter, die sie durch dein Ehebündniß betrogen, umbringen.

Achilles. Ich muß deinen Gemahl schelten, und empfinde nicht wenig eine solche Schmach.

Klytämnestra. Und ich will mich nicht scheuen, ich eine Sterbliche, deine Knie, des Sohns einer Göttin, zu umfassen. Was will ich noch stolz thun? Für wen kann eine Mutter mehr thun, als für ihr Kind? O nimm dich meiner an, Sohn der Göttin! nimm dich einer Unglücklichen an, und derjenigen, die man bereits deine Verlobte genannt hat. Zwar vergebens; aber doch hab' ich sie für dich hergebracht, und mit Blumen zur Hochzeit bekränzt, und nun siehe, bringe ich sie zur Opferung. Auch dir selbst wird es Schande bringen, wenn du sie nicht beschützest. Denn hast du gleich kein Ehebündniß vollzogen, so wurdest du doch schon der geliebte Gatte dieses unglücklichen Mädchens genannt. — — O bey dieser

Wange,

Wange, bey deiner Rechte, die ich ergreife, bey deiner Mutter beschwör' ich dich. Dein Name ist mein Verderben gewesen; laß ihn mein Schutz seyn. Ich habe keinen Altar, zu dem ich fliehen kann, als deine Knie. Ich habe keinen Freund hier *). Agamemnons grausames und gottloses Vorhaben hast du gehört. Nun bin ich hier, ein verlassenes Weib, wie du siehst, mitten unter einem zügellosen Schifsheer, das kühn ist, Böses zu thun; doch auch Gutes, wenn es nur will. Wirst du mich mit deinem Arm schützen, so sind wir gerettet; und sonst verloren.

Der Chor. Kinder gebähren ist etwas Grosses, und bringt heftige Liebe. Jedwedem Thier ists angeboren, alles für seine Brut zu wagen.

Achilles. Mein Geist, der Ehrbegierde voll, strebet empor. Er weiß beym Unglück Andrer Mitleiden zu empfinden, und sich im Glücke zu mäßigen.

Der Chor. Die Weise verständiger Männer! Sie handeln recht, und mit Ueberlegung.

Achilles.

*) Ich lese πελᾷ μοι, für γελᾷ μοι.

Achilles. Bisweilen ists gut, nicht allzu überlegend zu seyn; aber oft ist auch Klugheit sehr nützlich. Erzogen bey dem frömmesten Manne, beym Chiron, hab' ich gerade Sitten gelernt, und werde den Atriden, so lang sie recht herrschen, zu Willen seyn; wo sie aber unrecht thun, da versag' ich ihnen meinen Gehorsam. Hier und vor Troja will ich ein freygebohrnes Herz, und im Kriege, wo ich immer kann, meinen Muth zeigen. — — Nun, was dich betrift, Königin! gegen die von denen selbst, die aufs genaueste mit dir verbunden sind, so grausam gehandelt wird, ich will, mit allem Gefühl des Mitleidens, so viel ein junger Mann thun kann, dich schützen; und nimmer soll deine Tochter, nachdem sie die Meinige genannt worden, von ihrem Vater zur Schlachtbank geführt werden. Denn ich werde nie zugeben, daß dein Gemahl meine Person, böse Ränke zu schmieden, mißbrauche. Denn mein Name, der keinen Stahl schwenkt, würde deine Tochter tödten. Zwar ist die Schuld deines Gemahls; aber ich werde mich nicht mehr für rein halten, wenn dei-

ne Tochter um meinetwillen, um einer mit mir vorgegebnen Vermählung willen, erwürgt wird, die unschuldige, so unerhört grausam, so unwürdig beschimpfte Jungfrau. Wahrlich, ich wäre der Verworfenste unter allen Griechen; ich wär' ein Nichtswürdiger, und Menelaus ein Mann, nicht der Sohn des Peleus, sondern eines feindseligen Dämons, wenn ich meinen Namen deinem Gemahl, sein Kind zu morden, lieh. Nein, bey dem, der unter den schäumenden Fluten wohnet, beym Nereus, dem Vater der Thetis, die mich gebohren hat, schwöre ich dir, König Agamemnon soll keine Hand an deine Tochter legen, und Niemand soll mit der Fingerspitze ihren Schleyer anrühren; oder Sipylus, das barbarische Städtchen, woher die Feldherren *) abstammen, soll künftig groß seyn, und meine Vaterstadt Phthia nie mehr genannt werden. Bitter soll dem Wahrsager Kalchas sein gesalzen Mehl und sein Reinigungs-

*) Die Atriden, Agamemnon und Menelaus. Tantalus, der Großvater des Atreus, war König zu Sipylus, einer Stadt in Lydien.

gungswasser werden! Ha, was ist ein Wahrsager? Ein Mann, der bisweilen etwas Wahres sagt, wenn ers zufälliger Weise trift, aber immer mehr Lügen; und trift ers nicht, so ist er kein Wahrsager. — — Streben nicht tausend Mädchen nach meinem Ehebündniß? Das ists nicht, was mich aufbringt, sondern das, daß Agamemnon mich so übermüthig beschimpft hat. Er hätte, um seine Tochter herzuholen, meinen Namen nicht ungefragt mißbrauchen sollen. Klytämnestra wäre leicht überredet worden, ihre Tochter einem Gemahl zu geben: und hätt' es dann die Ueberfahrt der Griechen nach Ilium gefodert, so hätte ich selbst sie den Griechen geben können, und würde mich nicht geweigert haben, der allgemeinen Sache ein solches Opfer zu bringen. Allein so gelte ich nichts, und bin zu gar nichts nütze in den Augen der Atriden. Aber bald solls mein Schwerdt erfahren! Noch ehe wir nach Phrygien kommen, will ichs mit Todesflecken, mit Blut färben, wofern Jemand sich erkühnt, mir deine Tochter zu rauben. Sey nur ruhig! Ein Gott

ist dir erschienen! Zwar bin ich lange kein Gott *); aber doch soll es geschehen.

Der Chor. Was du gesagt hast, o Sohn des Peleus! ist deiner, ist deiner Mutter, der erhabnen Meergöttin, würdig.

Klytämnestra. O wie kann ich dich, weder übertrieben, noch zu schwach loben, um deine Huld nicht zu verlieren! Denn rechtschaffene Männer hassen gewisser maßen die, welche sie loben, wenn sie übermäßig loben. Und ich schäme mich, dich mit Klagen über mein Unglück, das dich nichts angeht, zu unterhalten. — Doch nein, ein gutdenckender Mann pflegt den Unterdrückten, auch wenn sie ihm fremde sind, zu helfen. O so erbarme dich unser; denn wir verdienen Erbarmung! Ach, ich meynte dich zum Eydam zu haben; und eitel war meine Hoffnung. Außerdem dürfte

*) Das sagt der Grieche, der Zögling des weisen Chiron. Aber Racinens Achill:

Votre fille vivra, je puis vous le prédire.
Croyés du moin, croyés que tant que je respire,
Les Dieux auront eu vain ordonné son trépas.
Cet oracle est plus sûr que celui de Calchas.

dürfte dir und deiner künftigen Vermählung meine sterbende Tochter eine schlimme Vorbedeutung seyn; auch das solltest du verhüten. — — Alles, was du gesagt hast, war edelmüthig. Und wenn du nur willst, so ist meine Tochter gerettet. Verlangst du, daß sie flehend dein Knie umfasse? Zwar verbietet es der jungfräuliche Wohlstand: aber willst du es, mit anständiger Scham auf der freyen Stirn soll sie kommen. Oder wirst du mir, auch da sie nicht zugegen ist, meine Bitte gewähren.

Achilles. Laß sie zu Hause. Ihr ist die Schamhaftigkeit anständig.

Klytämnestra. Doch wird sie dieselbe allemal, so viel es möglich ist, ehren *).

Achilles. Nein, Königin! Laß deine Tochter nicht vor mich kommen, und laß uns nicht unbedachtsamer Weise uns Lästerungen aussetzen. Ein zahlreiches Heer, wenn es müssig ist, hört gern boshafte und lästernde Reden. Und was mich betrift, so ists einerley, ob ihr in flehender Stel-

*) Meines Erachtens ist αἰδεῖσθαι beyzubehalten, und durch verschämt, züchtig handeln, zu übersetzen.

lung vor mir erscheinet, oder mich gar nicht bittet. Denn mein größter Wunsch ist, euch vom Verderben zu erretten. Diese einzige Versicherung laß dir genug seyn. Wenn ich unwahr rede, und vorsätzlich deine Hoffnung betriege, so müsse es mein Tod seyn; und nur dann wünsche ich längres Leben, wenn ich deine Tochter erhalte!

Klytämnestra. O so sey glücklich, und immer ein Schutz der Elenden!

Achilles. Höre mich nun, Königin! damit alles gut gehe.

Klytämnestra. O sprich! denn dir muß ich ja Gehör geben.

Achilles. Wir müssen nochmals versuchen, den Vater auf bessere Gedanken zu bringen *).

Kly-

*) Das konnte Achill beym Racine nicht sagen; sondern erst, nachdem Iphigenia ihren wütenden Liebhaber bekämpft hat, und versprochen, ihren Vater durch ihre Bitten und Thränen auf andre Gedanken zu bringen, das sie gleichwohl nachher nicht thut, antwortet er:

Enfin vous le voulés. Il faut donc vous complaire.
Donnés - lui l'un et l'autre un conseil salutaire.

Rapelés

LB Coburg

Klytämnestra. Er ist ein Feiger, er fürchtet das Heer allzu sehr.

Achilles. Aber man kann doch Gründe *) mit Gründen bestreiten.

Klytämnestra. Eine schwache Hoffnung! — Doch sprich, was soll ich thun?

Achilles. Zuförderst mußt du fußfällig ihn bitten, daß er sein Kind nicht tödte. Ist er unerbittlich, so komm wieder zu mir: läßt er sich aber erweichen, so bedarfst du meiner Hülfe nicht, und Iphigenia ist gerettet. Auch ich werde besser gegen einen Freund handeln, und vom Heer weniger getadelt werden, wenn ich die Sache vielmehr in Güte, als durch Gewalt ausrichte.

Rapelés sa raison, persuadés - le bien,
Pour vous, pour mon repos, et sur - tout pour le sien.
Je perds trop de momens en des discours frivoles.
Il faut des actions, et non pas des paroles.

*) Es ist keine Verbesserung, wie mich dünkt, wenn Markland κακὸς, Feige, liest.

Und so wird alles zu deinem Beßten, und derer, die du liebst, ausschlagen, ohne daß ihr mich braucht.

Klytämnestra. Ein vernünftiger Rath! Es soll alles geschehn, was du verlangst. Wenn ich aber, was ich wünsche, nicht ausrichte, wo werd' ich dich wieder sehn? Wo muß ich Elende hingehn, um deinen hülfreichen Arm in meinem Elende zu finden?

Achilles. Ich will, wo es nöthig ist, auf dich Acht haben, daß du nicht voll Verwirrung und Schrecken durch das griechische Heer gehen dürfest, und deine Geburt verunehren. Diese Beschimpfung verdient Tyndareus nicht, dessen Name unter den Griechen so geehrt ist.

Klytämnestra. Gut! Befiehl nur; ich bin schuldig, dir zu gehorchen. Wenn Götter sind, so wirst du, als ein gerechter Mann, einen guten Erfolg sehen. Sind keine, o was nützet uns alle unsere Mühe! (Beyde gehen ab.)

Epodischer Gesang des Chors.

Strophe. Wie festlich tönte der Brautgesang *) von der libyischen Flöt', und der tanzgeweyhten Cither, und der schilfröhrnen Pfeife, als über den Pelion die schönlockigten Pierinnen zur Mahlzeit der Götter kamen, und mit den goldnen Sohlen die Erde stampften. Mit heller Stimme sangen sie da die Thetis und des Aeakus Sohn, in dem Gebürg der Centauren, im Walde des Pelion. Und unterdeß goß der Dardanide, der phrygische Ganymed, die süße Lust des Zeus, Nektar in die goldnen Becher; und auf dem weissen Sande feyerten funfzig Töchter des Nereus, in Reihen sich windend, die Hochzeit.

Antistrophe. Mit Aesten von Fichten und mit umkränzendem Grün kam ein Rittertrupp Centauren zum Gastmahl der Götter und dem Becher des Bacchus. Heil dir, Tochter des Nereus!

 ruften

*) Ich ändre nichts, als καλαμοσσᾶν mit Marklanden, für καλαμόεσσαν. Die Konstruktion ist: τίς ἄρ' υμεναιος, (ὅτε) διὰ λωτοῦ λιβύος — ἔστασαν ἰαχάν.

ruften laut die thessalischen Mädchen *), ein grosses Licht wird von dir aufgehen. Der wahrsagende Apoll, und Chiron, der die Schicksale weiß, hat es gesagt: du wirst gebähren den Mann, der mit den spießbewehrten Kriegern der Myrmidonen kommen wird, Priams herrliches Land mit Flammen zu verwüsten, angethan mit goldner Waffen Rüstung, dem Werke Vulkans und dem Geschenke der Thetis, die ihn, den Glücklichen, gebahr. Damals feyrten die Götter der erlauchten Ersten der Nereiden und des Peleus Hochzeit.

Epodos. Dir aber, schönlockigtes Mädchen **)! werden die Griechen ums Haupt den Blumenkranz winden, wie einem fleckigten jungen Rind, noch von keinem Joche berührt, das aus den felsigten Hölen eines Gebürges kam, und eine

*) Die Musen.

**) Die Worte sind ohne Aenderung, wie mich dünkt, so zu ordnen: σὲ δὲ καλλικόμαν στέψουσιν Ἀργεῖοι πλόκαμον ἐπὶ κάρα. So wurde, singt der Chor, die Hochzeit der Thetis gefeyert: du aber, schönlockigte Iphigenia! wirst nicht als Braut, sondern als Opfer, von den Griechen bekränzt werden.

eine menschliche Kehle mit Blute beflecken. Dir, o Mädchen! nicht bey der Hirtenpfeife und ihrem rauhen Lied erzogen, sondern von der Mutter zur ehrenvollen Hochzeit, einem der Inachiden bestimmt. O was vermag da die erröthende Unschuld und das Bild der Tugend, wo die Ruchlosigkeit herrscht, wo die hintangesetzte Tugend den Sterblichen verächtlich ist, wo Gesetzlosigkeit über Gesetze siegt, und dem verderbten Menschengeschlecht nicht ferne mehr die Rache der Götter droht!

Der fünfte Akt.

Klytämnestra. Agamemnon. Iphigenia. Achilles. Ein Bote.

Klytämnestra. Ich komme heraus, nach meinem Gemahl auszusehen. Denn schon lange ist er weg, und kömmt gar nicht zurück. Und meine arme Tochter schwimmet in Thränen, und stößt tausend Klagen aus, seit sie gehört hat, daß ihr Vater sie tödten will. Doch da kömmt er, da kömmt Agamemnon, der bald seiner Kinder Mörder seyn wird.

Aga-

Agamemnon. O Tochter der Leda! glücklich treff' ich dich ausser dem Pallast und ohne deine Tochter an; denn ich habe mit dir allein über Dinge zu reden, die eine Neuverlobte nicht hören darf.

Klytämnestra. Nun, was ists denn, wozu die Gelegenheit sich dir so erwünscht anbietet?

Agamemnon. Laß jetzt deine Tochter allein mit ihrem Vater aus dem Pallast gehn. Alles ist schon bereit, das Reinigungswasser, das Opfermehl, das ins heilige Feuer muß geworfen werden; auch die jungen Rinder, die vor der Hochzeit der Göttin Artemis, schwarzes Blut von sich sprützend, zum Opfer fallen müssen.

Klytämnestra. Deine Worte sind gut; aber deine Werke, ich weiß nicht, wie ich sie nennen soll, kann ich nicht loben. Doch komm heraus, meine Tochter! — — Du weissest ja alles, was dein Vater vorhat; und bring unter dem Mantel den Orestes, deinen Bruder mit, mein Kind! — Siehe, da ist sie, auf deinen Befehl. — Ich will nun das Uebrige für mich und für sie reden.

Agamemnon. Was weinest du, liebes Kind! Du siehst ja nicht mehr froh aus. Du schlägst dein Auge nieder, und hüllest dich ein in dein Gewand.

Iphigenia. Ach! wo soll ich anfangen von meinem Unglück? Denn ich mag anfangen wo ich will, beym Ersten, oder beym Letzten, oder in der Mitte, überall ist eitel Jammer *).

Agamemnon. Was soll das? Sprecht ihr denn nun alle aus Einem Ton, und kommt mit so vieler Verwirrung und Unruh im Gesicht?

Klytämnestra. Beantworte mir aufrichtig, Agamemnon! was ich dich fragen werde.

Agamemnon. Keine Auffoderung! Ich wünsche, deine Frage zu hören **). Kly-

*) Die wörtliche Uebersetzung dieser Stelle, die mir nicht der natürliche Ausdruck des Affekts scheint! Markland lieset ohne Noth, und offenbar falsch κᾀν μέσοις, καὶ πανταχοῦ. Lateinisch würde ich die griechischen Worte, so übersetzen: Heu! Quodnam exordium sumam meorum malorum? Quolibet enim vti licet primo, et postremo, et medio vbique loco.

**) Affektvoller möchte ich lesen: οὐδὲν κέλευσμ᾽, οὐ δεῖ γ᾽, ἐρωτᾶσθαι θέλω. Im folgenden Verse bedurfte ἑκόντα κλύοις keiner Aenderung.

Klytämnestra. Bist du des Vorhabens, meine und deine Tochter zu tödten?

Agamemnon. Ach, Unglückliche! was sagst du? Was für ein grausamer Verdacht?

Klytämnestra. Sey ruhig, und beantworte mir nochmals diese Frage.

Agamemnon. Frage mich, was sich ziemt; so werde ich dir, was sich ziemt, antworten.

Klytämnestra. Ich werde nichts Unrechtes fragen; aber sage du auch mir nichts anders.

Agamemnon. O heilige Glücksgöttin! O Schicksal! O mein Dämon!

Klytämnestra. Auch mein, und ihr Dämon, der uns alle drey elend macht!

Agamemnon. Was fehlet dir?

Klytämnestra. O das frägst du mich? Deine List, mein Gemahl! ist eine sehr unlistige List.

Agamemnon. Wir sind verloren! Meine Geheimnisse sind verrathen.

Klytämnestra. Ich weiß alles, ich hab' alles gehört, was du gegen mich im Sinn hast. Schon dein Stillschweigen ist dein Geständniß, und diese

vielen

vielen Seufzer. — Bemühe dich nur nicht, noch zu reden *).

Agamemnon. Siehe, ich schweige. Ich müßte, wenn ich Unwahrheiten sagte, noch die Unverschämtheit zu meinem Jammer setzen.

Klytämnestra. Nun, so höre mich. Denn ich will frey heraus mit dir reden, und wir wollen uns weiter keiner hier unschicklichen Räthsel bedienen. Erstlich, denn das muß ich dir zuerst vorwerfen, zwangst du mich, deine Gemahlin zu werden, und raubtest mich mit Gewalt, nachdem du erst meinen vorigen Gemahl, den Tantal, getödtet, und mein von der Brust mir gerissenes Kind auf den Boden geworfen, und zerschmettert

hattest,

*) Man könnte die Worte auch so abtheilen: καὶ τὸ στενάζειν· πολλὰ μὴ κάμνης λέγων. „Schon dieses Stillschweigen und diese Seufzer sind dein Geständniß. Bemühe dich nur nicht mit vielem Reden." Im folgenden Verse ist vielleicht μ' ἔδει für μὲ δεῖ, oder τί γὰρ ἀναίσχυντόν με δεῖ, oder auch, wie Reiske will, σιώπω γ' οὐ γὰρ ἀναίσχ. zu lesen.

hattest. Auch die Söhne des Zeus *), meine Brüder, die edlen Ritter, bekriegten dich darauf; du aber flehtest meinen alten Vater um Schutz an, und Tyndareus entriß dich ihrer Rache, und gab mich dir wieder. Seit dieser Aussöhnung, mußt du selbst mir das Zeugniß geben, daß ich ein untadelhaftes Weib gegen dich und dein Haus, und keusch in meiner Liebe gewesen, und dein Haus so sehr in Aufnahm gebracht habe, daß du dich freutest beym Eintritt, und glücklich gepriesen wurdest, wenn du ausgiengst. Der Besitz einer solchen Gattin ist eben so selten, als ein böses Weib nichts Seltnes ist. Ueberdieß bin ich die Mutter geworden, nicht nur von drey Töchtern, sondern auch von diesem Sohne; und nun willst du mir die erste davon grausamer Weise nehmen. Wenn man dich fragte: Warum willst du sie tödten? Sage mir, was würdest du antworten? Oder soll ich

*) Kastor und Pollux. Ich lese καὶ τὼ Διὸς (oder Διός τε) παῖδ'; denn im folgenden Verse kann ἐπεστρατευσάτην ohne Akkusativ stehen, wie im 64sten Verse dieser Tragödie, und im Ajax des Sophokles V. 1075.

ich für dich reden? — Daß Menelaus seine Helene wieder bekomme. — Vortreflich, in der That! Ein nichtswürdig Weib sollen wir mit unsern Kindern bezahlen? Das Hassenswürdigste erkaufen wir mit unserm Liebsten. — — Und wenn du nun zu Felde ziehst, und mich verlässest, wie wird mir alsdann, denkst du, zu Muthe seyn, wenn ich nun alle ihre Sitze leer finde, leer ihre jungfräulichen Zimmer! Einsam werd' ich da sitzen, und weinen, und unaufhörlich um sie klagen. Er hat dich getödtet, Kind! dein Vater, der das Leben dir gab! Er selbst hat dich erwürgt, und kein Fremder, er, mit eigner Hand! Und da du den Deinigen so lohnest, sage mir *), brauchts wohl noch der geringsten Ursache, daß ich und deine noch übrigen Töchter, wenn du heimkömmst, dich

*) Ich habe Reiskens Vermuthungen εἰπ' εἰ und ἐνδεῖ für ἐπεὶ und ἔδει ausgedruckt. Das Uebrige bedarf keiner Aenderung. Würklich wurde Agamemnon bey seiner Rückkehr von Klytämnestren und ihrem Liebhaber Aegisth im Bade umgebracht. Hieran scheint Euripides hier gedacht zu haben.

dich so empfangen, wie du empfangen zu werden verdienst? — — Nein, um der Götter willen, Agamemnon! zwinge mich nicht lasterhaft gegen dich zu werden, und sey es auch gegen mich nicht. — Gut! Deine Tochter wirst du opfern. — Und dann, was für Gelübde willst du thun? Um welches Gute willst du die Götter anflehen, wenn du dein Kind tödtest, und nachdem du einen ungerechten Zug so schändlich unternommen hast? — Oder soll ich für dich die Götter bitten? Nein, da müßte ich die Götter nicht für weise halten *), könnt ich einem Kindermörder Gutes wünschen. — — Aber wenn du wieder nach Argos kömmst, willst du dann deine Kinder umarmen? — Ha, das erwarte nicht! Welches von deinen Kindern wird dich noch anblicken mögen, wenn du mit Vorsatz eines von ihnen erwürgt hast? — — Nun weiter. Mußtest du denn bloß den Scepter führen, und Feldherr seyn **); nicht

*) Nach Reiskens Verbesserung, οὐκ ἆρα συνετοὺς.

*) Ich lese: ἢ σκῆπτρά σε μόνον διαφέρειν, καὶ στρατηλατεῖν σ' ἔδει; Οὐ χρῆν u. s. f. Alles, was die fran-

nicht auch den Griechen die billige Vorstellung thun: Ihr wollt, Griechen! ins Land der Phrygier schiffen. Nun, so lasset das Loos entscheiden, wessen Tochter sterben soll. — — Denn die Gefahr hätte doch sollen gemeinsam seyn, und du hättest dich nicht sollen besonders ausnehmen, und deine Tochter den Griechen zum Schlachtopfer hingeben; oder auch Menelaus, (denn seine Sache war es) hätte Hermionen für ihre Mutter opfern sollen. Jetzt aber werde ich, für meine

französische Klytämnestra sagt, ist weit härter. Z. B. dieses:

Mais non, l'amour d'un frere, et son honneur blessé
Sont les moindres des soins, dont vous êtes pressé,
Cette soif de régner, que rien ne peut étenidre;
L'orgueil de voir vingt Rois vous servir et vous craindre,
Tous les droits de l'Empire en vos mains confiés,
Cruel, c'est à ces Dieux que vous sacrifiés.
Et loin de repousser le coup qu'on vous prepare,
Vous voulés vous en faire un merite barbare.

ne Treue gegen dich, meiner Tochter beraubt; und die schuldige Helena, glücklicher als ich, wird ihre Tochter, wenn sie zurück kömmt, in Sparta wieder sehn. — — Widerlege mich, wenn ich etwas Unrechtes sage; red' ich aber die Wahrheit, o so fasse einen bessern Entschluß, und tödte mein, tödte dein eigen Kind nicht!

Der Chor. Laß dich erweichen, Agamemnon! Es ist Pflicht, das Leben seiner Kinder zu erhalten. Nichts kann dagegen ein Sterblicher reden.

Iphigenia. Hätt' ich die Beredsamkeit des Orpheus, mein Vater! und könnt ich mit meiner Stimme Felsen bezaubern, daß sie mir folgten; könnt' ich mit meiner Rede erweichen, wen ich wollte, o so wär' jetzt das meine Zuflucht. Allein so können nur Thränen meine Gründe seyn; denn das kann ich *). — Flehend legt deine

*) Ganz anders spricht Iphigenia beym Racine. Der Vater sagt zu ihr:

Que vois-je? Quel discours? Ma fille, vous pleurés,
Et baissés devant moi vos yeux mal assurés.
Quel

deine Tochter ihren Leib, den dir diese da gebohren hat, an deine Knie. O tödte mich nicht in meiner

Quel trouble! Mais tout pleure, la fille, et
la mere.
Ah! malheureux Arcas, tu m'as trahi.

Und gleich darauf antwortet die schwache weinende Jungfrau:

Mon pere,
Cessés de vous troubler, vous n'êtes point
trahi.
Quand vous commanderés, vous serés obéï.
Ma vie est votre bien. Vous voulés le re-
prendre.
Vos ordres sans détour pouvoient se faire
entendre.
D'un oeil aussi content, d'un coeur aussi
soumis,
Que j'acceptois l'époux que vous m'aviés
promis,
Je sçaurois, s'il le faut, victime obéïssante,
Tendre au fer de Calchas une tête innocente;
Et respectant le coup par vous-même ordonné,
Vous rendre tout le sang que vous m'avés
donné.

Doch sezt diese heldenmüthige Iphigenia noch sehr kalt hinzu:

Si

meiner Blüthe! Ach, süß ist der Anblick des Lichts; o zwinge mich nicht, die unterirdischen Wohnungen zu sehn! Zuerst hab' ich dich Vater, und du mich Tochter genannt; zuerst hab' ich auf deinen Knien gespielt, süße Freuden dir geschenkt, und von dir genossen. Damals sprachest du oft: Werd' ich noch dich wohl, mein Kind! in dem Hause eines glücklichen Mannes lebend und blühend sehen, so wie es deine Geburt fodert? Und dann sagt' ich, und hieng an deiner Wange, die jetzt meine flehende Hand berührt; ach, sagt' ich, und

Si pourtant ce respect, si cette obéïssance
Paroit digne à vos yeux d'une autre récompense,
Si d'une mere en pleurs vous plaignés les ennuis,
J'ose vous dire ici qu' en l'état ou je suis
Peut-être assés d'honneurs environnoit ma vie,
Pour ne pas souhaiter qu' elle me fût ravie,
Ni qu'en me l'arrachant, un sévére destin,
Si prés de ma naissance, en êut marqué la fin.
Fille d'Agamemnon, c'est moi qui la premiere
Seigneur, vous appellai de ce doux nom de pere etc.

und dann werd' ich dich, Vater! wenn du alt bist, in meinem dir geliebten Hause umarmen, und die Speise bringen, dein mühsames Alter zu erhalten. Dieser Reden erinnere ich mich wohl. Aber du hast sie vergessen, und willst mich tödten. Nein, ich beschwöre dich beym Pelops, und bey deinem Vater Atreus, und bey dieser meiner Mutter, die mich mit Schmerzen gebohren hat, und nun zum zweyten Mahl die Schmerzen der Geburt leidet, tödte mich nicht! — — Was geht denn mich Alexanders Vermählung an? Warum soll mir Helena den Untergang bringen? — — Siehe mich an, gönne mir dein Auge und deinen Kuß, und laß mich noch sterbend dieses Andenken von dir mitnehmen, wenn dich meine Reden nicht rühren. — — Und du, mein Bruder! zwar noch ein schwacher Gehülfe deinen Freunden; doch flehe deinen Vater mit Weinen *), daß er deine Schwester nicht tödte! — Gewiß, auch Kinder haben eine Empfindung des Unglücks. — — Siehe da, schwei-

*) Markland hätte die Leseart ἱκέτης γινῦ πατρὸς wohl nicht verwerfen sollen. Im folgenden Verse möchte ich κτανεῖν lesen für θανεῖν.

gend fleht er dich an, mein Vater! Ach, erbarme dich, tödte mich nicht! Ja, bey deiner Wange flehen wir dich beyde, zwey dich liebende Kinder, unmündig das eine, die andre erwachsen. Doch alles will ich noch zusammen fassen *), um jede Einwendung zu zernichten: Nichts ist dem Menschen so süß, als das Licht zu schauen; Niemand aber begehrt, die Unterwelt zu sehen. Und der raset, wer sich den Tod wünscht. Besser ist ein elendes Leben, als ein rühmlicher Tod!

Der Chor. O unglückliche Helena! In welchen Jammer stürztest du, stürzte deine Vermählung die Atriden und ihre Kinder!

Agamemnon. Ich weiß, wo das Mitleiden Statt hat, aber auch, wo es vergeblich ist, und ich liebe meine Kinder; sonst wär' ich unsinnig. Es kostet mich viel, Königin! einen solchen Entschluß

*) Dieser Schluß einer so rührenden Vorstellung, mit einem kalten und gar falschen Sittenspruch, gefällt mir so wenig, als Hrn. Steinbrüchel. Aber nur beym Euripides findet man häufig dergleichen moralische und politische Sprüche, auch bisweilen zur Unzeit angebracht; bey dem sorgfältigern Sophokles nicht.

schluß zu fassen; aber ich darf ihn nicht verwerfen; denn ich handelte gegen meine Pflicht. Ihr sehet hier diese mächtige Flotte, und diese Menge griechischer Könige, die im Erzte schimmern. Iliums Thürme sind ihnen unzugänglich, und Trojens herrlicher Sitz kann nicht erobert werden, wenn ich dich nicht opfere. Die Begierde der Griechen unverzüglich ins Land der Barbaren zu schiffen, und den Räubereyen griechischer Frauen ein Ende zu machen, geht bis zur Wuth. Die Griechen werden noch auch meine andern Töchter zu Argos, euch und mich tödten, thu ich dem Orakel kein Genüge. Ich bin kein Sklave vom Menelaus, mein Kind! Sein Wille war in diesem Stück nicht mein Gesetz. Griechenland ists *), dem ich dich

*) Besser beobachtet hier Agamemnon das Dekorum, als beym Racine, der ihn erzählen läßt, daß er noch in der vorigen Nacht seinen Entschluß geändert habe.

Je ne vous dirai point combien j'ai résisté.
Croyés-en cet amour, par vous-même attesté,
Cette nuit même encore, on a pû vous le dire,
J'avois révoqué l'ordre où l'on me fit souscrire
Sur l'intérêt des Grecs vous l'aviés emporté.

aufopfern muß, ich will, oder ich will nicht. Das überwiegt. Für die Freyheit Griechenlands bist du, bin ich schuldig, alles aufzuopfern, und nicht zu gestatten, daß Barbaren ungestraft den Griechen ihre Weiber rauben. (Er geht ab.)

Klytämnestra. O Kind! — — O Fremde! — — O wehe mir! Ich Unglückliche! Du stirbst! — — Dein Vater flieht, und übergiebt dich dem Orkus.

Iphigenia. O Mutter, o meine Mutter! O weh auch mir! Denn dieser Klageton schickt sich zu

Je vous sacrifiois mon rang, ma sûreté.
Arcas alloit du camp vous défendre l'entrée.
Les Dieux n'ont pas voulu qu'il vous ait rencontrée,
Ils ont trompé les soins d'un pere infortuné,
Qui protégeoit en vain ce qu'ils ont condamné.

Und zulezt, wie unanständig spricht er gegen die Götter:

Montrés en expirant de qui vous êtes née.
Faites rougir ces Dieux qui vous ont condamnée.
Allés. Et que les Grecs, qui vous vont immoler,
Reconnoissent mon sang en le voyant couler.

zu beyder Unglück. Hinfort werd' ich nicht mehr das Licht, nicht mehr den Glanz der Sonne schauen. — — O du beschneyeter Hain Phrygiens, und du Idageburg, wo vormals Priam den zarten Säugling *), fern von der Mutter, zum Loos des Todes hinwarf, den Paris, der Idäus, Idäus in der Stadt Phrygiens hieß! O hätt' er nie den bey den Rindern erzognen Hirten, den Alexander, zu dem hellen Wasser hingesetzt, wo die Quellen der Nymphen rauschen, und von Blumen überdeckt, die Wiese glänzt, wo Rosen blühen und Hyacinthen, von Göttinnen gepflückt zu werden! Dahin kamen vormals Pallas, und die schlaue Cypris, und Here, und Hermes der Bote des Zeus: Cypris auf ihre Reize stolz, Pallas

*) Hekuba träumte, als sie mit dem Paris oder Alexander schwanger gieng, sie gebähre eine Fackel. Dieses sahe man als eine Vorbedeutung an, daß durch ihn Troja sollte in Brand gesteckt werden; und deßwegen ward er von seinem Vater Priam auf den Berg Ida weggesetzt; ein Hirt aber fand, und erzog ihn. Was hier Iphigenia sagt, auch die vorhergehenden Worte der Klytämnestra, bis auf die letzten des Chors, „O hätt' es nie dich betroffen," sind im griechischen Gesang, Monostrophika.

las auf ihre Lanze, und Here auf das königliche Bett des Zeus. Sie kamen zum verhaßten Urtheil, und zum Streite der Schönheit, mir aber zum Tode, ihr Mädchen! der den Griechen Ruhm bringen soll.

Der Chor. Artemis empfängt dich, das erste Opfer, für Ilium.

Iphigenia. Und der mir Elenden das Leben gab, meine Mutter, o Mutter! Der geht davon, und verräth mich, Verlassene! Ich Unglückselige! Die grausame, grausame Helena sah ich, und werde getödtet, und falle von der gottlosen Hand eines gottlosen Vaters! O hätte nie in seinen Häfen Aulis die Flotte mit den ehernen Schnäbeln aufgenommen! hätt' ein günstiger Wind nach Troja sie getrieben, und hätt' im Euripus Zeus ihr nicht entgegen gewehet, der dem Einen diese, Andern andre Lüfte besänftigt, daß sie der vollen Segel sich freuen, der dem Einen Kummer, dem Andern drückende Noth schickt, des Einen Lauf begünstigt, des Andern hemmt! Wahrlich, quaalbelastet, quaalbelastet ist das Menschengeschlecht! Müssen noch die

die Menschen selbst sich einander Jammer erfinden?

Der Chor. Ach! Ach! Große Leiden, große Schmerzen hat über die Griechen Tyndars Tochter gebracht! — Und du, wie tauerst du mich in deinem Elende! O hätt' es nie dich betroffen!

Iphigenia. Ach, liebe Mutter! ich sehe eine Schaar Soldaten sich nahen. (Achill mit einer Schaar Soldaten kömmt.)

Klytämnestra. Und bey ihnen ist der Sohn der Göttin, mein Kind! für den du hieher gekommen bist.

Iphigenia. Oefnet mir die Thür, Bediente! daß ich mich verberge.

Klytämnestra. Vor wem fliehest du, Kind?

Iphigenia. Vor Achillen. Ich schäme mich, ihn zu sehen.

Klytämnestra. Warum das?

Iphigenia. Meine unglückliche Vermählung macht mich beschämt.

Klytämnestra. Deine gegenwärtigen Umstände verbieten dir diese Zärtlichkeit. Bleib da!

Die

Die Schamhaftigkeit hat hier nicht Platz, wenn wir noch etwas ausrichten können.

Achilles. O du unglückliche Tochter der Leda!

Klytämnestra. Ach ja, sehr wahr!

Achilles. Es ist ein wildes Schreyen im Heer.

Klytämnestra. Warum? Sage mirs!

Achilles. Deiner Tochter wegen.

Klytämnestra. Das prophezeihet mir nichts Gutes.

Achilles. Sie müsse geopfert werden.

Klytämnestra. Und widersetzt sich Niemand?

Achilles. Ich selbst kam in Gefahr.

Klytämnestra. In welche, Herr?

Achilles. Gesteinigt zu werden.

Klytämnestra. Weil du meine Tochter retten wolltest *)?

Achilles.

*) Der Sinn und die Sprache erfodern allerdings σώζων.

Achilles. Eben deßwegen.

Klytämnestra. Und wer unterstund sich, Hand an dich zu legen?

Achilles. Die Griechen insgesamt.

Klytämnestra. Stunden aber deine Myrmidonen dir nicht bey.

Achilles. Die eben empörten sich wider mich zuerst.

Klytämnestra. Ach, so sind wir verlohren, mein Kind!

Achilles. Sie hießen mich den Sklaven eines Weibs.

Klytämnestra. Und was antwortetest du?

Achilles. Sie sollten meine künftige Gattin nicht tödten.

Klytämnestra. Mit Recht sagtest du das.

Achilles. Die mir der Vater versprochen hätte.

Klytämnestra. Und von Argos kommen lassen.

Achilles. Allein ich ward überschrien.

Klytämnestra. Ach, die Menge ist ein großes Uebel.

Achilles. Doch werd' ich dir beystehn.

Klytämnestra. Du allein, wider so viele?

Achilles. Siehest du da diese Geharnischten?

Klytämnestra. Nun, so helfe dir dein Muth!

Achilles. Ja, der soll helfen.

Klytämnestra. Und meine Tochter soll nicht geschlachtet werden?

Achilles. So lang ichs hindern kann, nicht.

Klytämnestra. Wird denn Jemand kommen, sie zu nehmen?

Achilles. Tausende. Ulysses wird sie dir nehmen.

Klytämnestra. Der Sohn des Sisyphus.

Achilles. Er selbst.

Klytämnestra. Aus eignem Willen, oder gewählt vom Heer?

Achilles. Gewählt mit seinem Willen.

Klytämnestra. Zu einem schlechten Amt, sich mit Blut zu beflecken. Achilles.

Achilles. Aber ich werd' ihn nicht heran lassen.

Klytämnestra. Wird er sie denn wider ihren Willen, mit Gewalt fortreissen?

Achilles. Ja! Er, bey ihren blonden Locken.

Klytämnestra. Und was soll ich denn anfangen?

Achilles. Halte sie nur hier!

Klytämnestra. Aber wird sie deßwegen nicht geschlachtet werden?

Achilles. (Auf sein Schwerdt klopfend.) Hierauf wirds ankommen *).

Iphi-

*) Ἀλλὰ μὴν εἰς τοῦτό γ' ἥξει. Die Worte sind verschiedentlich erklärt worden. Erasmus, wie ich aus Hrn. Steinbrüchels Anführung sehe, übersetzt sie: Res huc videlicet loci veniet, scil. σφαγήσεται. „Ich fürchte, er wird dazu kommen. Aber die Furcht sollte doch wohl Achill nicht äussern, der vorhin sagte, sein Muth solle ihm helfen, und so lange ers hindern könne, solle Iphigenia nicht geopfert werden. Andre, sagt Steinbrüchel, vielleicht Canter, dessen Uebersetzung ich nicht zur Hand habe, wollen die Worte vom Ulysses verstanden wissen: „Ganz gewiß wird Ulysses in dieser Absicht kommen." Aber da verspräche ja Achill gar keine Hülfe.

Iphigenia. Liebe Mutter! Laß mich reden, und höre mich. Du zürnest, seh ich, vergebens mit

Steinbrüchel selbst übersetzt: „Wenigstens soll es dieses hier (er zeigt auf sein Schwerdt und seine Soldaten) entscheiden." So erklärt es auch Barnes: Verumtamen ad hoc res euadet, id est, ad pugnam. Vel manum super capulam ponens haec ait, vel socios milites respectans, qui in armis adstabant, vel cum armis. Aber wie konnte Achill, zumal in einer so abgebrochenen Rede, auf sein Schwerd und seine Soldaten zugleich zeigen? Markland lieset ἥξω, Atqui ad hoc veniam, scil. ἵνα μὴ σφαγήσηται. Allein Achill war ja schon da, es sollte ἧκα heissen; und in der Frage der Klytämnestra liegt vielmehr ἵνα σφαγήσηται, als ἵνα μὴ σφαγήσηται. Mich dünkt, Achill weiset hier auf sein Schwerdt, und sagt: das solls entscheiden. Aber nicht allein will er sich gegen die Menge, die Ulysses anführt, wehren, sondern an der Spitze seiner tapfern Myrmidonen, die er bey sich hatte. Jenes läßt ihn Brümoy, auf seinen Degen weisend, sagen: Voici qui me repondra d'elle. Sein Degen allein soll ihn für Iphigenien gut sagen, und das gegen eine ganze Armee, l'armée entiere. Und so ists auch beym Racine, wo Ulysses des französischen Achills Heldenthaten erzählt:

Jamais jour n'aparu si mortel à la Gréce
Déja de tout le camp la discorde maitresse
Avoit sur tous les yeux mis son bandeau fatal,
Et donné du combat le funeste signal.

De

mit deinem Gemahl, und das Unmögliche ist nicht auszurichten. Des Fremdlings Bereitwilligkeit uns zu helfen müssen wir loben; aber du mußt auch zusehen, daß du nicht beym Heere Verantwortung auf dich ladest, und, ohne daß wir etwas gewinnen, Achill in Unglück gerathe. Höre meine Meynung, geliebte Mutter! Ich bin entschlossen zu sterben *); aber rühmlich will ich sterben, und

 allen

De ce spectacle affreux votre fille allarmée,
Voyoit pour elle Achille, et contre elle l' armée;
Mais, quoique seul pour elle, Achille furieux
Epouventoit l' armée, et partageoit les Dieux.
Déja de traits en l' air s' élevoit un nuage
Déja couloit le sang, prémices du carnage.

*) Aristoteles sagt in seiner Poetik Kap. XV, Euripides habe hier gegen die Gleichförmigkeit der Charaktere verstoßen; denn die flehende Iphigenia im Anfang sey ganz verschieden von der muthigen Iphigenia, die man am Ende erblickt. Markland hat schon darauf geantwortet, man finde in diesem Trauerspiel noch mehr Beyspiele der Veränderlichkeit menschlicher Gemüther. Nur hier, dünkt mich, ist die schleunige Aenderung der Iphigenia sehr natürlich. Sie sieht die große Gefahr Achillens, und hält ihre Aufopferung doch für unvermeidlich. Nun

allen Unmuth aus meinem Gemüthe verbannen. Nun denn, erwäge mit mir selbst, meine Mutter! wie anständig mir dieser Entschluß ist. Das ganze große Griechenland *) hat seine Augen jetzt auf mich gerichtet. Auf mir beruhet die Abfahrt der Flotte und die Eroberung Phrygiens. Auf mir, daß künftig den Barbaren Griechenlands glückliche Bewohnerinnen nicht mehr zur Beute werden, wenn sie einmal den Raub der Helena, die Paris entführte, mit ihrem Untergang haben bezahlen müssen. Alle diese Vortheile wird den Griechen mein Tod bringen, und mein Name wird, als einer Befreyerin Griechenlands, herrlich werden. Ich darf auch mein Leben nicht so theuer achten; denn du hast mich nicht dir allein, sondern dem ganzen Vaterlande gebohren. Diese

tausend

Nun siegt die Liebe zum Vaterlande, dem ihre Opferung Ruhm bringen soll, über alle Liebe zum Leben, und sie will lieber einen rühmlichen Tod, als mit Gewalt von den Griechen zum Altar fortgerissen, und getödtet werden.

**) ἑλλὰς ἡ μεγίστη darf nicht geändert werden.

tausend mit Schilden bedeckte, diese tausend das Ruder führende Männer sind doch alle kühn genug, ihr beleidigtes Vaterland an den Feinden zu rächen, und für Griechenland zu sterben. Und ich, ein einziges Leben, soll das ganze Unternehmen hindern? Wie wäre das recht? Kann man noch das Geringste hierwider sagen? Auch das noch: Ich darf nicht zugeben, daß dieser Mann mit dem ganzen Heer streite, für ein Mädchen, und umkomme. Eines Mannes Leben ist mehr wehrt, als das Leben tausend Weiber. Und endlich, verlangt Göttin Artemis mich zum Opfer, kann ich, eine Sterbliche, einer Göttin widerstehn? Unmöglich! Ich schenke Griechenland mein Blut, opfert mich, und zerstört Troja. Das soll mein dauerndes Denkmal seyn, das meine Kinder, mein Gemahl, und mein Ruhm. Griechen, meine Mutter! müssen über Barbaren herrschen, nicht Barbaren über Griechen. Jene sind zur Knechtschaft, diese frey gebohren.

Der Chor. Dein Entschluß, Iphigenia! ist edel; aber strenge ist der Schluß des Schicksals und der Göttin.

Achilles. O Tochter Agamemnons! ein Gott würde mich glücklich machen, verbänd' er mich mit dir *), Griechenland muß ich in dir, und

*) Euripides hat seinem Achill hier weit mehr Mäßigung gegeben, als Racine. Bey ihm, als Iphigenia entschlossen ist zu sterben, antwortet ihr Achill:

Non, je ne reçois point vos funestes adieux.
En vain, par ce discours, votre cruelle adresse
Veut servir votre pere, et tromper ma tendresse.
En vain vous prétendés, obstinée à mourir,
Interesser ma gloire à vous laisser perir.
Ma gloire, mon amour, vous ordonnent de vivre.
Venés, Madame, il faut les en croire et me suivre.

Und als Iphigenia ihm nicht ins Zelt folgt, sondern sich zur Opferung wegführen läßt, drängt sich der Held allein mit seinem Degen zum Altar hin, wo die ganze Armee wider ihn ist; und das Blut fängt schon an zu fließen, da Kalchas erscheint, und durch die Erklärung des Orakels, daß nicht Iphigenia, sondern Eriphile solle geopfert werden, Griechenland vom Untergang rettet. Eriphile ersticht sich selbst, und nun ist Diana versöhnt. Und zuletzt sagt Ulysses zur Klytämnestra:

Venés.

und in Griechenland dich schätzen. Denn du sprachst edel, und würdig des Vaterlands. Weit entfernt, dich den Göttern zu widersetzen, die mächtiger sind als du, überlegtest du nur, was nützlich oder doch nothwendig sey. Gewiß, je mehr ich deine Denkungsart betrachte, (denn die ist wahrhaftig edel) desto größer wird meine Begierde dich zu besitzen. O sinne ihm nach; ich wünsche dir Gutes zu thun, dich als Gattin in mein Haus zu führen. Und es schmerzet mich, die Thetis sey mir Zeuge, daß ich dich nicht retten, dich nicht kämpfend von den Griechen erringen soll. Bedenk es! Der Tod ist doch ein großes Uebel.

Iphigenia. Ich sagte meinen Entschluß, ohne auf Jemand zu achten. Genug, daß Tyndars Tochter Mord und Schlachten anrichtet.

Venés. Achille et lui (Agamemnon) brûlans
de vous revoir,
Madame, et desormais, tous deux d'intelligence
Sont prêts à confirmer leur auguste alliance.

Du aber, Achill! sollst meinetwegen weder umkommen, noch Jemandes Blut vergiessen. Laß mich, da ich es kann, mein Vaterland retten.

Achilles. Edle Seele! Ich weiß nichts weiter zu sagen, wenn das deine Entschliessung ist. Das heisse ich groß gedacht! — Doch, denn was sollt' ich die Wahrheit nicht sagen? — vielleicht dürfte dichs gereuen. Wisse also: Mein Versprechen zu erfüllen, will ich hingehen, und mit diesen Bewafneten nahe an den Altar treten, nicht deinen Tod zu gestatten, sondern dich zu erhalten. Vielleicht wirst du noch, wenn du nahe deinem Nacken den Stahl siehst, meine Hülfe annehmen. Du sollst nicht das Opfer eines zu raschen Entschlusses werden. — — Ich gehe nun in den Tempel der Göttin, und erwarte da deine Ankunft. (Er geht ab.)

Iphigenia. Mutter! was netzest du mit stillen Thränen deine Wangen?

Klytämnestra. Ich Unglückliche habe Ursache genug zu weinen.

Iphi-

Iphigenia. Höre auf zu weinen, erweiche mich nicht! Und um noch Eines bitte ich dich.

Klytämnestra. Sag es! Ich werde nicht ungerecht gegen dich seyn, Kind!

Iphigenia. Nun denn, so schneide deine Haarlocken nicht ab, und lege kein Trauerkleid an.

Klytämnestra. Warum verlangst du das, Kind! da ich dich doch verliere?

Iphigenia. Du verlierst mich nicht, ich werde leben; und durch mich wirst du Ruhm erlangen.

Klytämnestra. Wie? Soll ich denn deinen Tod nicht betrauren?

Iphigenia. Nein! Denn mir wird ja kein Grab errichtet.

Klytämnestra. Wie so? Ist denn der Tod selbst nicht ein Grab?

Iphigenia. Der Altar der Göttin, der Tochter des Zeus, ist mein Grabmal.

Klytämnestra. Du hast recht, Kind! ich will dir folgen. —

Iphigenia. Siehe mich an als eine Glückliche, als eine Wohlthäterin Griechenlands.

Klytämnestra. Aber was soll ich deinen Schwestern sagen?

Iphigenia. Auch ihnen lege keine Trauerkleider an.

Klytämnestra. Was soll ich denn den Mädchen Freundschaftliches von dir überbringen?

Iphigenia. Grüße sie von mir. — Und diesen Orestes hier erziehe mir zum braven Mann.

Klytämnestra. Umarme ihn — — nun zum letzten Male.

Iphigenia. (Oresten umarmend.) Bestes Kind! du halfest deinen Freunden, so gut du konntest.

Klytämnestra. Kann ich dir auch zu Argos noch etwas Angenehmes verrichten?

Iphigenia. Wirf keinen Haß auf meinen Vater, auf deinen Gemahl.

Klytämnestra. Der soll einen schweren Kampf deinetwegen kämpfen.

Iphi-

Iphigenia. Er hat mich ja, wider seinen Willen, für Griechenland aufgeopfert.

Klytämnestra. Sage, tückisch, unedel, nicht als ein Sohn des Atreus.

Iphigenia. Wer kömmt, und führet mich zum Altar, ehe ich noch bey den Haaren hingeschleppt werde?

Klytämnestra. Ich werde mit dir gehn.

Iphigenia. Nicht doch! Das kann nicht geschehen!

Klytämnestra. Ich werde an deinem Kleide hängen.

Iphigenia. Gieb mir Gehör, liebe Mutter! Bleib hier! Es ist besser für mich und dich. — Jemand von den Bedienten meines Vaters soll mich auf die Wiese der Artemis führen, wo ich geopfert werden muß.

Klytämnestra. Du gehest, Kind? — —

Iphigenia. Und komme nie wieder. — —

Klytämnestra. Verlässest deine Mutter? — —

Iphi-

Iphigenia. Unschuldig, wie du siehst!

Klytämnestra. O bleib! O verlaß mich nicht! —

Iphigenia. O weine nicht mehr! — — Und ihr, o Mädchen! euer Jubelgesang sey bey meinem Tode Artemis, die Tochter des Zeus; und jeder griechische Busen schwelle von froher Ahndung! — — Auf, bringt die geweyhten Körbe, und von dem heiligen Mehl lodre die Flamme auf! Mein Vater fasse mit der Rechten den Altar! Denn ich komme, Heil und Sieg den Griechen zu bringen *). — — Führet mich, Iliums und Phrygiens Eroberin. Windet mir Kränze ums Haupt, bringet sie her. — Diese Locke muß umkränzt werden. — — Und mit heiligem Wasser benetzt, tanzt um den Tempel, um den Altar her, und singet Artemis, Artemis die königliche, die glückselige! Denn mit meinem Blute will ich, weil das Schicksal es heischt, mit meinem Opfer das Orakel tilgen!

Der

*) Das Folgende ist, bis auf die Ankunft des Boten, im Griechischen monostrophischer Gesang.

Der Chor. (weinend) O erhabne, erhabne Mutter! wir wollten unsre Thränen dir geben. — Aber beym Opfer geziemt sichs nicht.

Iphigenia. Singet, ihr Jungfrauen! singt Göttin Artemis, die Chalcis gegenüber thronet, wo kriegerische Lanzen um meinetwillen wüten, in Aulis engem Port. — — O mütterliches Land, Pelasgia! und du Mycenä, meine Pflegerin *)! — —

Der Chor. Es ist des Perseus Stadt, die du nennst, das Werk der Cyklopen.

Iphigenia. Du sahest ein großes Licht in dir aufgehn; und ich weigre mich nicht zu sterben.

Der Chor. Denn dein Ruhm wird nimmer aufhören.

Iphigenia. O leuchtender Tag! O Stralen des Zeus! Ich gehe in eine andre Welt zu einem bessern

*) Ohne Zweifel ist θέραπναι zu lesen. Hesychius: Θέραπναι, αὐλῶνες, σταθμοί. In der Bedeutung kömmts auch beym Orpheus und Nikander, wie Alberti anmerkt, vor. Mycenä war von Perseus erbaut.

bessern Schicksale über. Geliebtes Licht, gehab dich wohl! (Sie geht ab.)

Der Chor. Ha, sehet! Da geht sie, Iliums und Phrygiens Eroberin! Bald wird ihr Haupt mit Kränzen umwunden seyn, und besprengt mit dem heiligen Wasser! Bald wird ihr Blut am Altar der Göttin niedertröpfeln, wenn ihr schöner Hals vom Leibe getrennt wird! Jetzt erwartet dich das thauende heilige Wasser, vom Vater bereitet, und das Heer der Griechen, begierig nach Ilium zu schiffen. Wir aber wollen des Zeus Tochter, Artemis, der Götter Königin, anrufen, um ihr segnendes Gedeyn! — — O du, die Lust hat an Menschenopfern, heilige Göttin! Bringe nach Phrygien und zu Trojens treulosem Sitz das griechische Heer, und laß Agamemnon durch griechische Waffen auf sein Haupt die glorreichste Krone setzen, zum ewigen Nachruhm *)! (Ein Bote kömmt.)

Der

*) Daß dieser Hymnus auf Dianen gesungen, und vielleicht einige Male wiederholet worden, hat schon Hr. Steinbrüchel angemerkt. Der Dichter hätte sonst die Nachricht

Der Bote. Komm, o Tochter des Tyndareus, Klytämnestra! komm aus dem Pallaste heraus, und vernimm meine Rede.

Klytämnestra. Ich hörte dein Rufen, und komme, ich Unglückliche! Zitternd und voller Furcht. Bringst du mir zu meinem Elende noch einen neuen Jammer?

Der Bote. Nein! Von deiner Tochter will ich dir wunderbare und wichtige Dinge erzählen.

Klytämnestra. O so säume nicht. Sage sie mir bald.

Der Bote. Du sollst alles vernehmen, theuerste Königin! und ich will jeden Umstand dir, der Ordnung nach, erzählen, wofern nicht mein bestürzter Geist meine Zunge trügt. Als wir, deine Tochter begleitend, zum Hain der Göttin Artemis und auf die blumigten Wiesen kamen, wo das griechische Heer versammelt war, umschlossen sie alsbald die Schaaren. Als König Agamemnon seine Tochter sah, da sie zur Schlachtung in den Hain

richt von der Opferung allzugeschwinde folgen lassen, und die Wahrscheinlichkeit zu sehr verletzet.

Hain trat, seufzte er, wandte das Haupt weg, weinte und hüllte sein Gesicht in den Mantel *). Sie aber näherte sich ihrem Vater, und sprach: Siehe, hier bin ich, Vater! Freywillig geb' ich mein Blut für mein Vaterland, für ganz Griechenland hin. Führet mich zum Altar der Göttin, und opfert mich, wie das Orakel befiehlt. Dann seyd, so viel an mir steht, glücklich, erkämpfet die Krone des Siegs, und kommt wieder in euer Vaterland zurück. — Aber keiner, ihr Griechen! rühre mich an; denn ich will selbst still und muthig meinen Nacken darbieten. So sprach sie; und jeder, der sie reden hörte, erstaunte über die Herzhaftigkeit und den hohen Muth des Mädchens. Darauf trat Talthybius (denn ihm war das Geschäft

*) Nach dieser Vorstellung des Euripides hatte auch Timanthes in seinem berühmten Gemählde von der Opferung der Iphigenia das Gesicht des Vaters unter den Umstehenden allein verhüllet. Ein Opfer, wie Hr. Lessing im Laokoon S. 119. richtig anmerkt, das der Künstler der Schönheit brachte; denn der Vater hätte müssen im höchsten Grade der Traurigkeit häßlich gebildet werden. Sonderbar ists, daß auch Racine den Agamemnon, mitten im Aufruhr, den Achill erregt, sich verhüllen läßt.

schäft aufgetragen) in die Mitte, und gebot Stille dem Heer. Unterdeß legte Kalchas den geschärften Stahl, von seiner Scheid' entblößt, auf ein goldnes Gefäß, und umkränzte das Haupt der Jungfrau. Dann ergriff der Sohn des Peleus den heiligen Korb und das geweyhte Wasser, lief um den Altar, und sprach: O Tochter des Zeus, Würgerin der Thiere Artemis! Die du das strahlende Licht um den nächtlichen Himmel führst, empfange dieses Opfer, das wir dir bringen, das griechische Heer und König Agamemnon, das reine Blut des schönen jungfräulichen Halses, und schenke unsrer Flott' eine sichere Fahrt, und die Eroberung Trojens unsern Waffen! — Die Augen auf den Boden geheftet stunden die Atriden und das ganze Heer. Der Priester aber nahm den Stahl, betete, und beschaute die Gurgel, wo er sie schlagen wollte. Ich stund starr, vom heftigen Schmerze durchdrungen, mit niederhängendem Haupt. Und siehe, ein plötzliches Wunder! Deutlich hatte jeder den Schlag gehört; aber Niemand weiß wohin, die Jungfrau verschwand. Der

Priester schrie, und mit Geschrey antwortete ihm das ganze Heer. Denn nun sahen sie, von einem Gotte gesandt, ein unerwartetes Gesicht, und kaum glaubte man es, da man es sah. Eine Hindin von seltener Größe und Schönheit lag zitternd auf dem Boden, und ihr Blut strömte über den Altar. Da rief Kalchas, und mit welcher Freude, denkst du? — O ihr Anführer dieses verbundnen griechischen Heers! rief er, sehet ihr dieses Opfer, das die Göttin auf den Altar gelegt hat, eine Hindin aus dem Gebürge? Diese will sie anstatt der Jungfrau. Mit edlem Blut ihren Altar nicht zu beflecken, hat sie dieß Opfer angenommen, und will euch eine glückliche Fahrt verleihn, und die Landung vor Ilium. Darum fasse Muth, du Schifsheer! und jeder laufe nach seinem Schiff; und so kreuzen wir heut noch, Aulis hole Tiefen verlassend, das Aegäische Meer durch. Indeß, bis die Flamme das Opfer verzehrt hatte, betete der Priester um eine glückliche Abfahrt des Heers. Agamemnon aber sandte mich, dir diese Nachricht zu bringen,

dir das Glück, das die Götter deiner Tochter geschenkt, und ihren unsterblichen Ruhm unter den Griechen zu verkündigen. Ich erzähle dir dieses, Königin! der ich zugegen war, und alles gesehn habe. Gewiß ist deine Tochter zu den Göttern aufgefahren. Darum laß ab von deinem Kummer und dem Zorn gegen deinen Gemahl. Unerwartet sind oft die Schickungen der Götter den Sterblichen, und die sie lieben, erhalten sie. Also sah dieser Tag deine Tochter todt, und wieder lebendig.

Der Chor. Wie freue ich mich, diese Botschaft zu hören! Deine Tochter lebt, sagt er, unter den Göttern.

Klytämnestra. O Tochter! welcher Gott hat dich der Erd' entnommen? Wie soll ich dich nennen? Und was soll ich denken? — — Ists auch eine Erdichtung, erdacht, meinen bangen Kummer zu stillen?

Der Bote. Siehe da, König Agamemnon kömmt. Er selbst wird dirs sagen.

Agamemnon. Königin! wir sind glücklich in unsrer Tochter! denn gewiß, sie wohnet bey den Göttern! — — Nimm diesen Kleinen, (den Orestes) und geh nach Argos. Das Kriegsheer schiffet sich ein. Und lebe wohl! Wenn ich von Troja wiederkomme, wollen wir uns länger unterhalten. Lebe immer wohl!

Der Chor. Glücklich schiffe nach Phrygien, Sohn des Atreus! und kehre glücklich zurück, beladen mit Trojens herrlichster Beute!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Euripides,

Iphigenia in Aulis Ein Trauerspiel des Euripides

Berlin 1778

Coburg, Landesbibliothek -- A II 10/21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11912642-4